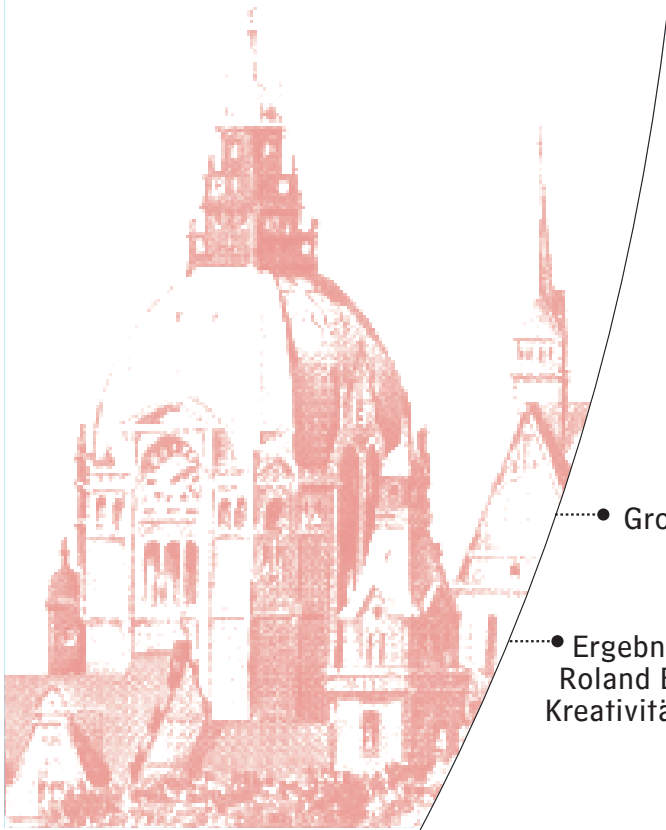


Landeshauptstadt

Hannover

Der Oberbürgermeister

# LAGEBERICHT ZUR STADTENTWICKLUNG 2007



• Großstädtevergleich

• Ergebnisse des  
Roland Berger-  
Kreativitätsindex 2008

Landeshauptstadt Hannover  
Der Oberbürgermeister

## **LAGEBERICHT ZUR STADTENTWICKLUNG**

- \* Großstädtevergleich
- \* Roland Berger-Kreativitätsindex 2008

## Schriften zur Stadtentwicklung 101

Herausgeber: Landeshauptstadt Hannover  
Der Oberbürgermeister  
Trammplatz 2  
30159 Hannover

Erarbeitung: Dr. Magdalena Kaiser (05 11) 16 84 62 49  
Manfred Thebes (05 11) 16 84 45 10

Gestaltung: Volker Meyer

Fachbereich Planen und Stadtentwicklung  
- Bereich Stadtentwicklung -  
Rudolf-Hillebrecht-Platz 1  
30159 Hannover  
e-mail: 61.5@Hannover-Stadt.de  
fax: (05 11) 16 84 50 20

Hannover, Juni 2008

<b>I</b>	<b>Einleitung</b> .....	5
<b>II</b>	<b>Großstädtevergleich</b> .....	7
	2.0 Auswahl der Vergleichsstädte .....	8
	2.1 Zur Zuverlässigkeit von "Rankings" .....	10
	2.2 Bevölkerung .....	12
	- Entwicklung der Bevölkerungszahlen .....	12
	- Wanderungspotenziale .....	14
	- Flächenpotenziale .....	18
	2.3 Wohnungsversorgung .....	20
	2.4 Arbeitsmarkt .....	24
	2.5 Sozialstruktur .....	26
<b>III</b>	<b>Ergebnisse des Roland Berger-Kreativitätsindex 2008</b> .....	29

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Schriften zur Stadtentwicklung



# 1. EINLEITUNG

Die vorliegende sechste Fortschreibung des Lageberichtes zur Stadtentwicklung konzentriert sich auf wenige ausgewählte demographische, soziale und wirtschaftliche Indikatoren. Ergänzt werden diese Aussagen um die Darstellung der Ergebnisse des Städterankings der Unternehmensberatung Roland Berger zur Bedeutung der "Kreativen Stadt" für die zukünftige Stadtentwicklung, das im März 2008 in der F.A.S. veröffentlicht und nun um die Daten für Hannover ergänzt wurde.

Die Stadtverwaltung dankt allen, die bei der Erstellung des Lageberichtes mit der Bereitstellung von Daten, mit Kritik und Anregungen geholfen haben, insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der folgenden Statistischen Landesämter:

- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
- Statistisches Landesamt Bremen
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
- Hessisches Statistisches Landesamt
- Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen
- Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung Nordrhein-Westfalen.



## 2. GROSSSTÄDTEVERGLEICH

## 2.0 Auswahl der Vergleichsstädte

### ***Vergleichsmaßstäbe notwendig zur Einschätzung der eigenen Entwicklung***

Zur besseren Einschätzung der Entwicklung in der eigenen Stadt und deren Einordnung im Vergleich zu anderen ist ein Blick über die eigenen Stadtgrenzen sinnvoll. Dabei stellt sich die Frage nach Vergleichsmaßstäben, die sinnvolle Hinweise und Anregungen geben können. Angaben wie zum Beispiel der Bundes- oder der Landesdurchschnitt des Flächenlandes Niedersachsen sind für eine Großstadt wie Hannover in vielen Bereichen nicht aussagefähig; zu unterschiedlich sind die dahinter liegenden Ausgangsbedingungen, Strukturen und Entwicklungen. Dieser Lagebericht zur Stadtentwicklung in Hannover konzentriert sich daher auf einen Vergleich mit anderen Großstädten mit 500.000 und mehr Einwohnerinnen und Einwohnern, um aussagekräftigere Hinweise für die eigene Situation und Entwicklung zu gewinnen.

### ***Beschränkung auf westdeutsche Großstädte***

Die herangezogenen Vergleichsstädte sind westdeutsche Großstädte. Für den diesjährigen Lagebericht zur Stadtentwicklung wurde auf eine Einbeziehung der Städte Berlin, Dresden und Leipzig ausnahmsweise verzichtet. In die nächsten Lageberichte werden diese Städte wieder einbezogen werden.

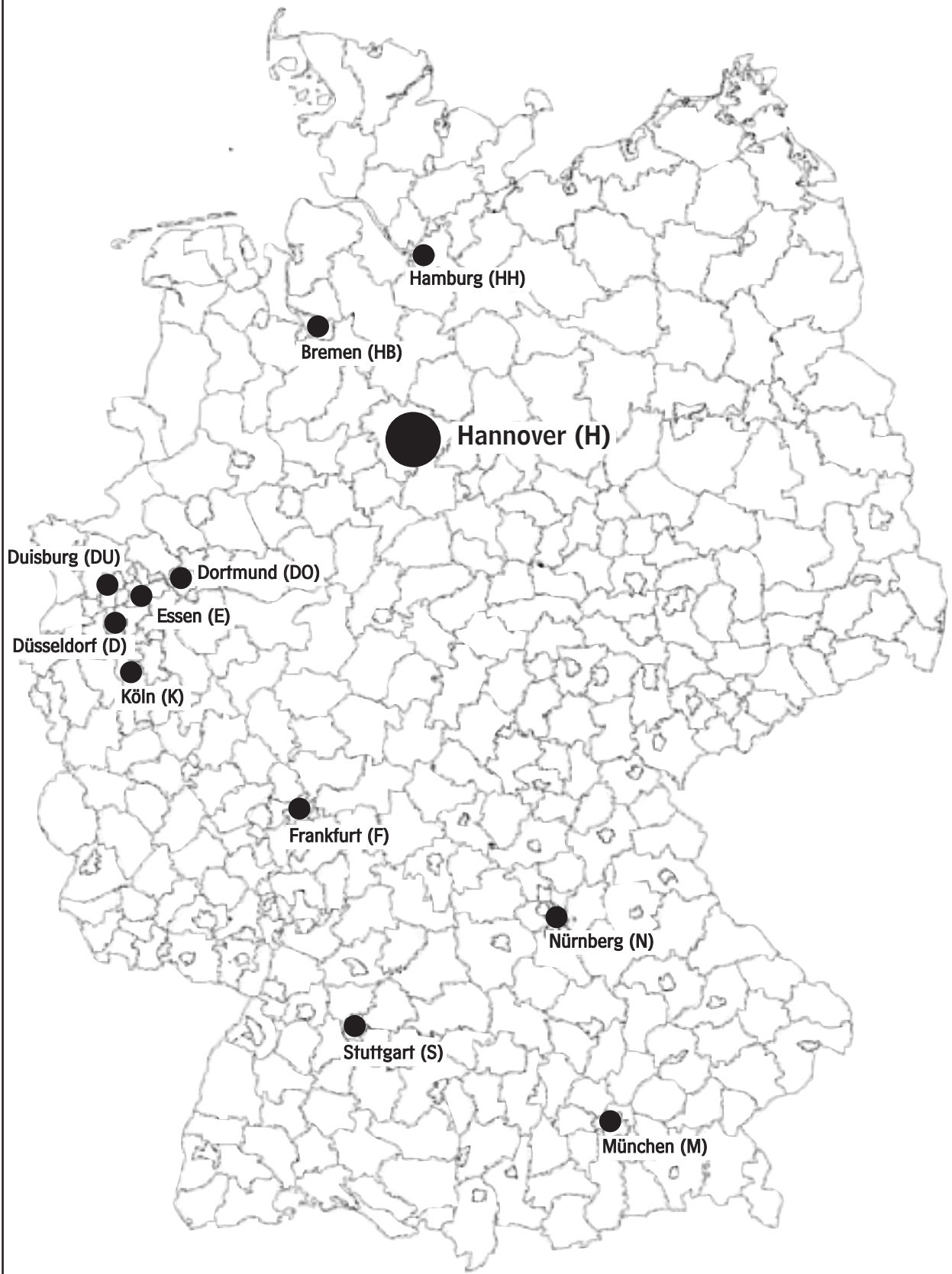
### ***Zwölf deutsche Vergleichsstädte***

Neun der ausgewählten Großstädte liegen mit ihrer Bevölkerungszahl eng beieinander, zwischen 498.000 (Duisburg) und 654.000 Einwohnern (Frankfurt). Lediglich Köln mit 991.000 Einwohnern und die Millionenstädte München und Hamburg (mit 1,3 und 1,8 Millionen Einwohnern) liegen deutlich darüber. Der breite Vergleichsansatz mit mittleren und großen Großstädten wurde gewählt, um möglichst vielfältige Informationen zur Entwicklung der Großstädte zur Verfügung zu haben. Von der flächenmäßigen Ausdehnung liegt die Mehrzahl der Großstädte bei einer Größenordnung von etwa 186 (Nürnberg) bis 325 qkm für Bremen (Hannover 204 qkm), nur Köln (405 qkm) und Hamburg (755 qkm) weichen nach oben ab.

### ***Großstädte guter Vergleichsmaßstab, aber auch unterschiedliche Ausgangssituationen***

Insgesamt bilden diese Großstädte einen geeigneten Vergleichsmaßstab für eine gezielte Analyse der Situation und Entwicklung in Hannover. Allerdings sind zum Teil unterschiedliche Ausgangssituationen zu beachten. Dies gilt zum Beispiel für die aus der Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte entstandenen wirtschaftlichen Strukturen, mit eher altindustrialisierten Charakteren in den Ruhrgebietsstädten und eher dienstleistungsorientierter Ausrichtung vor allem in den süddeutschen Städten. Auch die räumlichen Strukturen zeigen deutliche Unterschiede. Hannover mit einem weiten, eher ländlich geprägten Umland hat andere Funktionen als vor allem die Ruhrgebietsstädte, aber auch Nürnberg (mit den Nachbarstädten Erlangen und Fürth) und Frankfurt (mit der Nachbarstadt Offenbach und der nahe gelegenen Landeshauptstadt Wiesbaden). Die Funktion Landeshauptstadt, die neben Hannover noch Düsseldorf, Stuttgart und München haben, hat ebenfalls Auswirkungen auf die Ausgangssituation im Städtevergleich.

### Städte für den Großstädtevergleich



## 2.1 Zur Zuverlässigkeit von "Rankings"

### **Rankings als Arbeitsgrundlage off zu pauschal**

Rankings sind häufig für die Öffentlichkeit spektakulär und besitzen große Bedeutung für die Imagebildung. Als Arbeitsgrundlage sind sie allerdings oft ungeeignet, da sehr pauschal und undifferenziert, um daraus Handlungsansätze für Politik und Verwaltung entwickeln zu können. Rankings bedeuten, dass bewertet wird, ob z.B. für Unternehmen das Vorhandensein qualifizierter Arbeitskräfte genauso wichtig ist wie eine gute Verkehrsanbindung, oder eben nicht. Ob z.B. für die Lebensqualität in einer Stadt die Zahl der Sonnenstunden genauso wichtig ist wie die Kinderbetreuung, oder eben nicht. Das geht an der Lebenswirklichkeit vieler Menschen weit vorbei. Es gibt in der Bevölkerung Gemeinsamkeiten, aber auch große Unterschiede in den Anforderungen an ihre städtische Umgebung, die mit solchen pauschalen Rankings nicht ausreichend abgebildet werden können.

### **Sinnvoller: Vergleiche zu Einzelthemen**

Auch die Stadt Hannover arbeitet mit Vergleichen mit anderen Großstädten, um die eigene Position einschätzen zu können. Die Vergleiche

- beziehen sich jedoch auf einzelne Themen, um jeweils Ursache und Wirkung analysieren und daraus gegebenenfalls Handlungsansätze ableiten zu können (kein Ranking zum Beispiel zur unternehmensfreundlichsten oder familienfreundlichsten Stadt).

### **Prüfung der Datengrundlage von Rankings notwendig**

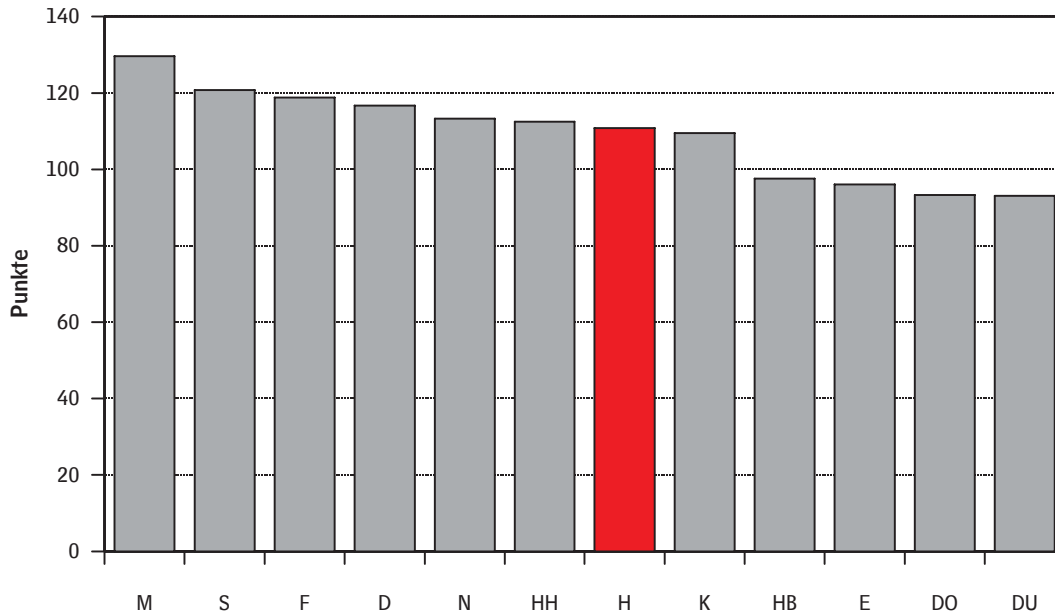
- beziehen sich fachlich und räumlich auf wirklich vergleichbare Einheiten (Beispiele: Sozialausgaben: Regelmäßig wurde die Behauptung aufgestellt, Hannover sei die Stadt mit den - mit Abstand - höchsten Sozialausgaben. Tatsächlich erscheint dies auch so in den Städtestatistiken. Dazu muss man jedoch wissen, dass in Niedersachsen die Ausgaben für die Landesaufgaben Altenpflege und die Eingliederungshilfe für Behinderte auch in den kommunalen Haushalten aufgeführt werden, in den Bundesländern, in denen Städte einer vergleichbaren Größenordnung liegen, dies aber nicht der Fall ist (in NRW z.B. erscheinen diese Ausgaben bei den Landschaftsverbänden). Hier werden also Äpfel mit Äpfeln und Birnen verglichen.

Ähnliches gilt für Unterschiede in den regionalen Ebenen. Seit Bildung der Region Hannover häufen sich die Fälle, dass bei Städtevergleichen für Hannover die Daten der Region Hannover verwendet werden (obwohl die meisten Daten für die Stadt beim Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen verfügbar sind und in den entsprechenden Veröffentlichungen auch zusätzlich zu den Daten für die Region ausgewiesen werden). Dies führt natürlich zu massiven Verzerrungen und es kommt dann zu so widersprüchlichen Ergebnissen, dass Hannover im Vergleich zu anderen Großstädten nur wenig Erholungsflächen attestiert werden (wie im Gesundheitsatlas nachzulesen, für den die Regionsdaten verwendet wurden), während Hannover im Wettbewerb um die Naturschutzhauptstadt gerade hier auf den ersten Rang gesetzt wird (mit den tatsächlichen städtischen Daten). Oder im gleichen Ranking werden miteinander völlig unvereinbare Aussagen getroffen wie: Hannover hat eine hohe Beschäftigungsquote (Stadt-Daten), aber nur eine niedrige Einpendlerquote (Regions-Daten)!!!

- Nicht zuletzt gehört zu solchen Vergleichen eine intensive Fehlerkontrolle, bei der Vielzahl der verwendeten Daten lassen sich Fehler kaum vermeiden. Z.B. wurde uns in einem GEO-Ranking in Bezug auf den Anteil der Hochqualifizierten in der Stadt nur eine Vier gegeben, nach den im Ranking gewählten Kriterien stand uns jedoch eine Eins zu (wurde nachträglich korrigiert).

Abbildung 1:

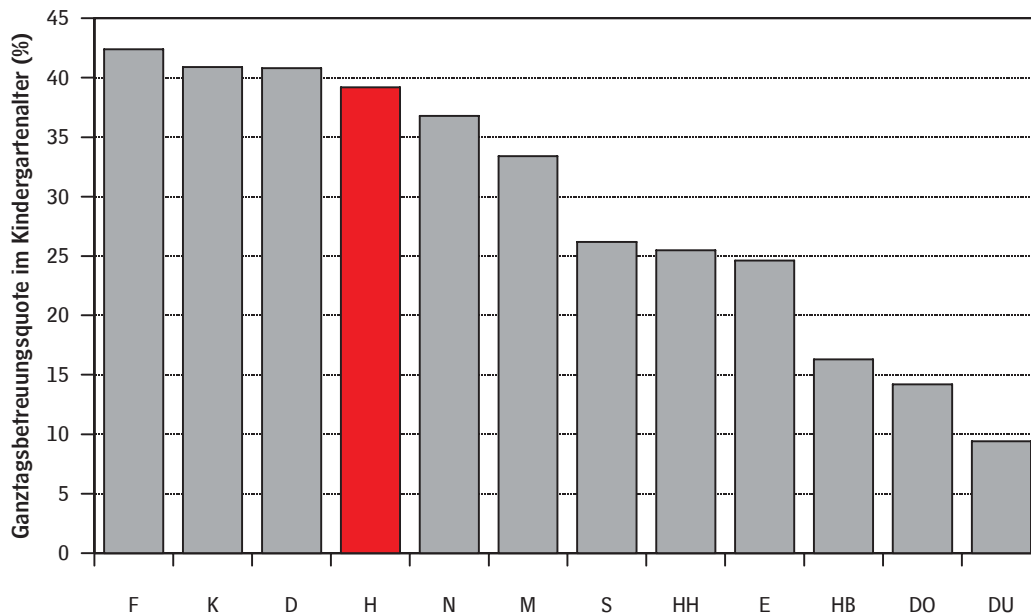
**Vierter Großstadtvergleich des Instituts der deutschen Wirtschaft  
- Gesamtranking für ausgewählte westdeutsche Großstädte**



Quelle: IW Consult GmbH Köln: Vierter Großstadtvergleich, Köln 2007

Abbildung 2:

**Familienatlas 2007 - Indikator "Ganztagsbetreuungsquote im  
Kindergartenalter in %" in ausgewählten westdeutschen Großstädten**



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Familienatlas 2007

## 2.2 Bevölkerung

### Entwicklung der Bevölkerungszahlen

#### ***Wieder leichter Anstieg der Bevölkerungszahl in Hannover***

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen verlief in den letzten Jahren in Hannover sehr unterschiedlich. Einem starken Anstieg der Einwohnerzahlen zum Anfang der 90er Jahre auf bis zu 525.000 Personen (amtliche Einwohnerzahl des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen) folgte ein Rückgang auf 515.000 bis zum Jahr 2000. In den folgenden Jahren schwankte die Einwohnerzahl nur in geringem Maße bis ab Herbst 2006 wieder ein Bevölkerungsanstieg auf nunmehr 518.000 einsetzte (Einwohnerzahl der städtischen Statistik: 509.600).

#### ***Bevölkerungswachstum in anderen Städten zum Teil höher als in Hannover***

Mit dieser Entwicklung liegt Hannover im Trend der anderen Großstädte, nur Dortmund, Duisburg und Essen haben seit 2001 insgesamt einen Rückgang der Einwohnerzahl zu verzeichnen. Von den anderen Städten hat Hannover allerdings mit 0,3 % das geringste Bevölkerungswachstum zwischen 2001 und 2006 aufzuweisen, davor liegt Frankfurt mit 0,9 %. Rund 1,5 % betrug das Bevölkerungswachstum in Bremen, Düsseldorf und Stuttgart, etwa 2,5 % in Hamburg, Köln und Nürnberg, München hatte mit 7 % mit Abstand die höchste Wachstumsrate. (Das ohnehin hohe Wachstum in München wurde durch die Einführung der Zweitwohnungssteuer und die dadurch angestoßene Umwandlung von Neben- in Hauptwohnsitze im Jahr 2006 noch zusätzlich befördert. Das gleiche gilt für den Zeitraum 2003 bis 2005 für Essen, Dortmund, Köln und Nürnberg, in Hannover wurde die Zweitwohnungssteuer bereits 1994 eingeführt. Durch größere Registerbereinigungen insbesondere bei der ausländischen Bevölkerung gab es in Frankfurt und Hamburg dagegen deutliche Einschnitte des statistisch erfassten Bevölkerungswachstums).

#### ***München wächst am stärksten***

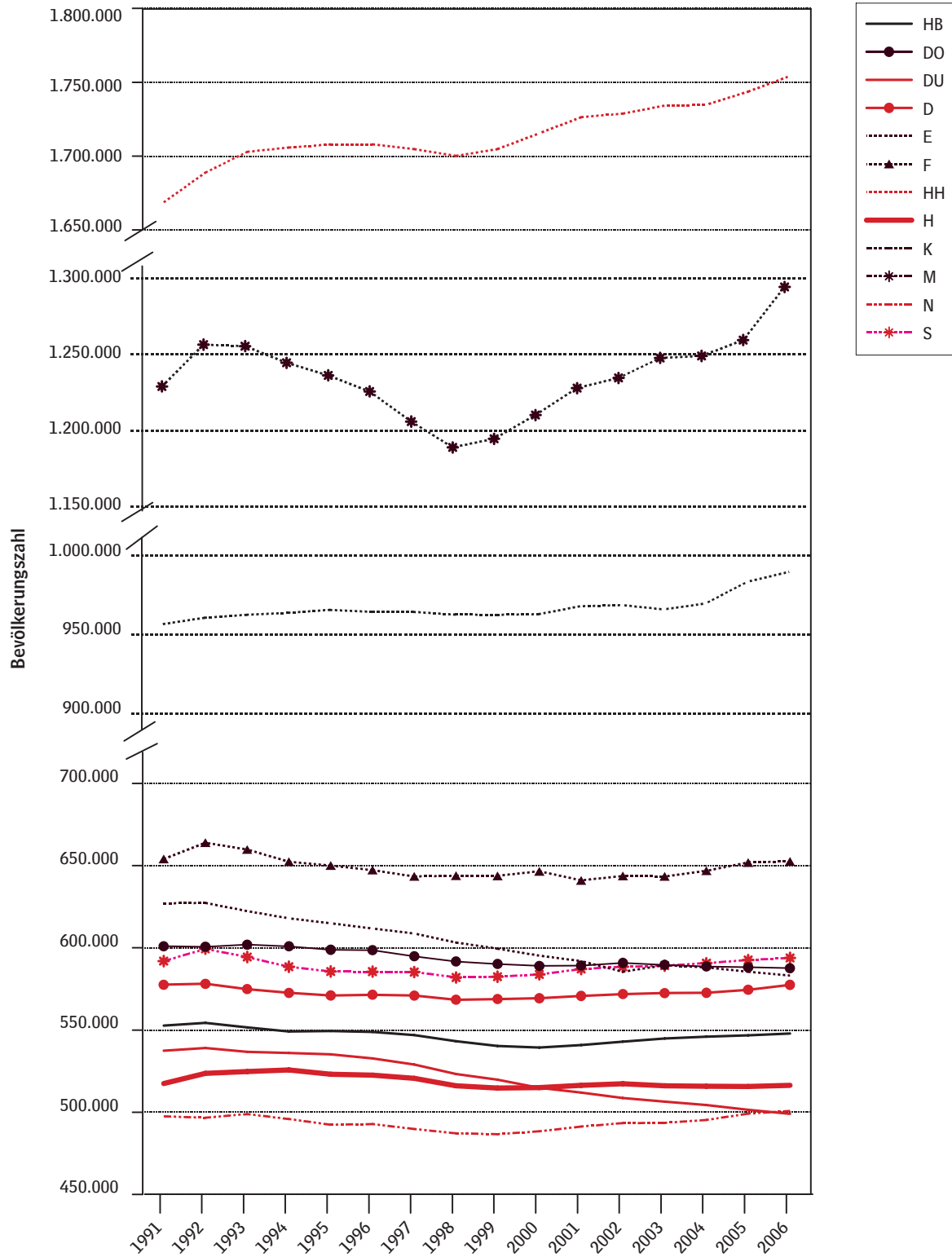
Ohne diese statistischen Effekte dürfte München das höchste Wachstum der Städte aufweisen, gefolgt von Hamburg und Frankfurt. Die bisher vorliegenden Zahlen für das Jahr 2007 (bis 30.9.) bestätigen diesen Trend im Wesentlichen. Das stärkste Wachstum hat München mit 0,8 %, gefolgt von Frankfurt und Stuttgart. Hannover liegt mit einem Plus von 0,2 % auf Rang 8, dahinter mit leichten Bevölkerungsrückgängen Bremen, Dortmund, Duisburg und Essen.

#### ***Zunehmender Trend zum "Verbleiben in der Stadt"***

Das Bevölkerungswachstum für Hannover ergibt sich insbesondere aus einer verringerten Zahl von Fortzügen, vor allem in das Umland (Abb. 2 und 3). Es gibt also eher einen Trend zum "Verbleiben in der Stadt" als zur "Rückkehr in die Stadt", dies zeigt sich so auch in den anderen Städten. Weiterhin spielt die Einführung der "Hausmarke" zum Wintersemester 2006/2007 eine Rolle für die relativ positive Entwicklung (allein im September/ Oktober 2007 ist die Einwohnerzahl um rund 1.400 Personen gestiegen) sowie der deutliche Rückgang der Zahl der Sterbefälle aufgrund der weiter gestiegenen Lebenserwartung und der zur Zeit relativ geringen Zahl von Hochbetagten (zum Teil die schwachen Geburtsjahrgänge aus dem 1. Weltkrieg).

Abbildung 3:

**Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten westdeutschen Großstädten 1991 bis 2006**



Quelle: Statistische Landesämter

## Wanderungspotenziale

### *Hannover wächst durch Wanderungsgewinn*

Das derzeitige Bevölkerungswachstum ergibt sich aus den Wanderungsgewinnen, die die Stadt zur Zeit erzielen kann. Der natürliche Saldo aus Geburten und Sterbefällen ist negativ und wird nach einer Übergangsphase mit einem relativ geringen Bevölkerungsverlust von weniger als 1.000 pro Jahr spätestens in den 2020er Jahren aufgrund der dann stark steigenden Zahl älterer Menschen erheblich negativer ausfallen als heute. Für Bevölkerungswachstum oder auch nur Stabilität der Bevölkerungszahl ist also ein deutlicher Wanderungsgewinn erforderlich.

Die Stadt erzielt die Wanderungsgewinne traditionell bei zwei Bevölkerungsgruppen:

- Junge Menschen, die zur Ausbildung oder zur Aufnahme einer Berufstätigkeit in die Stadt kommen
- Menschen mit Migrationshintergrund, die z. B. als deutschstämmige Aussiedler, Familienangehörige, Studierende und Flüchtlinge in die Stadt kommen.

Räumlich gesehen profitiert die Stadt dabei vornehmlich von Zuzügen

- aus dem übrigen Niedersachsen (ohne die Region Hannover)
- aus den neuen Ländern
- aus dem Ausland (dabei reisen Aussiedler über Friedland ein, werden also statistisch als Zuzüge aus dem Inland erfasst).

### *Zuwanderungspotenziale bei Aussiedlern und bei jungen Menschen aus den neuen Ländern schrumpfen*

Von diesen Zuwanderungspotenzialen sind zwei Gruppen in den letzten Jahren bereits deutlich geschrumpft bzw. eine deutliche Schrumpfung ist absehbar:

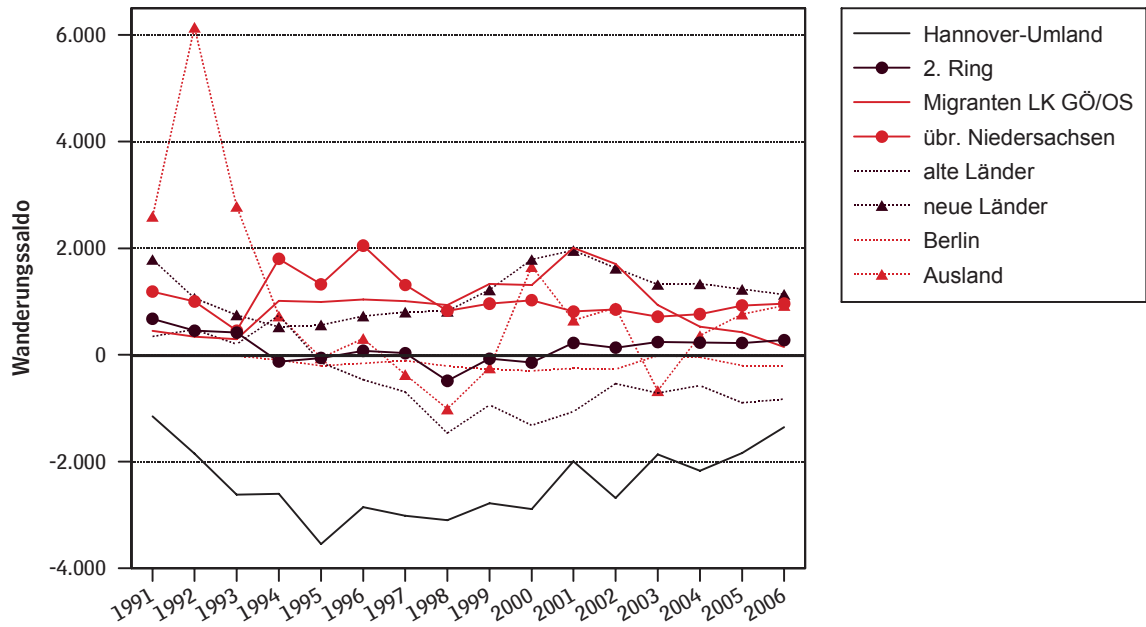
- Aussiedler und Flüchtlinge  
Die Zahl der nach Hannover kommenden Aussiedler und Flüchtlinge ist in den letzten Jahren erheblich zurück gegangen. Über rund 10 Jahre konnte Hannover gegenüber den Landkreisen Göttingen (Grenzdurchgangslager Friedland) und Osnabrück (Aufnahmelager Bramsche) Wanderungsgewinne von mehr als 1.000 Personen pro Jahr erzielen, in der Spitze sogar 2.000 Personen im Jahr 2001. Bis zum Jahr 2006 ist dieser Wanderungsgewinn auf rund 150 Personen gesunken. Insbesondere bei den Aussiedlern dürfte die hohe Zuwanderung damit endgültig beendet sein, ein nennenswertes Zuwanderungspotenzial kann hier nicht mehr erwartet werden.
- Junge Erwachsene aus den neuen Ländern  
Gut zehn Jahre nach der Wende erreichte die Zuwanderung aus den neuen Ländern ihr Maximum mit einem Wanderungsgewinn von fast 2.000 Personen im Jahr 2001. Jeweils etwas mehr als die Hälfte dieses Wanderungsgewinns wurde gegenüber Sachsen-Anhalt und bei den jungen Erwachsenen (18 bis 24 Jahre) erzielt. Bereits bis zum Jahr 2006 ist dieser Wanderungsgewinn auf 1.100 Personen zurück gegangen, ein weiterer - deutlicher - Rückgang ist in zwei bis drei Jahren zu erwarten. Spätestens dann beginnt ein drastischer Rückgang der Zahl junger Erwachsener, der mehr als 50 % erreichen wird (Folge des Zusammenbruchs der Geburtenzahlen in den neuen Ländern nach der Wende). Dieser Rückgang wird die Zuwanderungen nach Hannover deutlich schrumpfen lassen.

Um nähere Informationen über eine mögliche stärkere Ausschöpfung anderer Potenziale zu erhalten, wurde auch zu den Wanderungen ein Städtevergleich durchgeführt. Dieser beschränkte sich auf neun Großstädte, auf eine Einbeziehung von Dortmund, Duisburg und Essen wurde aufgrund ihrer nicht vergleichbaren Stadt-Umland-Situation verzichtet.

Die wichtigsten Ergebnisse dieses Städtevergleichs sind (die Einführung der Zweitwohnungssteuer in Köln, München und Nürnberg kann diese Ergebnisse nicht grundlegend in Frage stellen):

Abbildung 4:

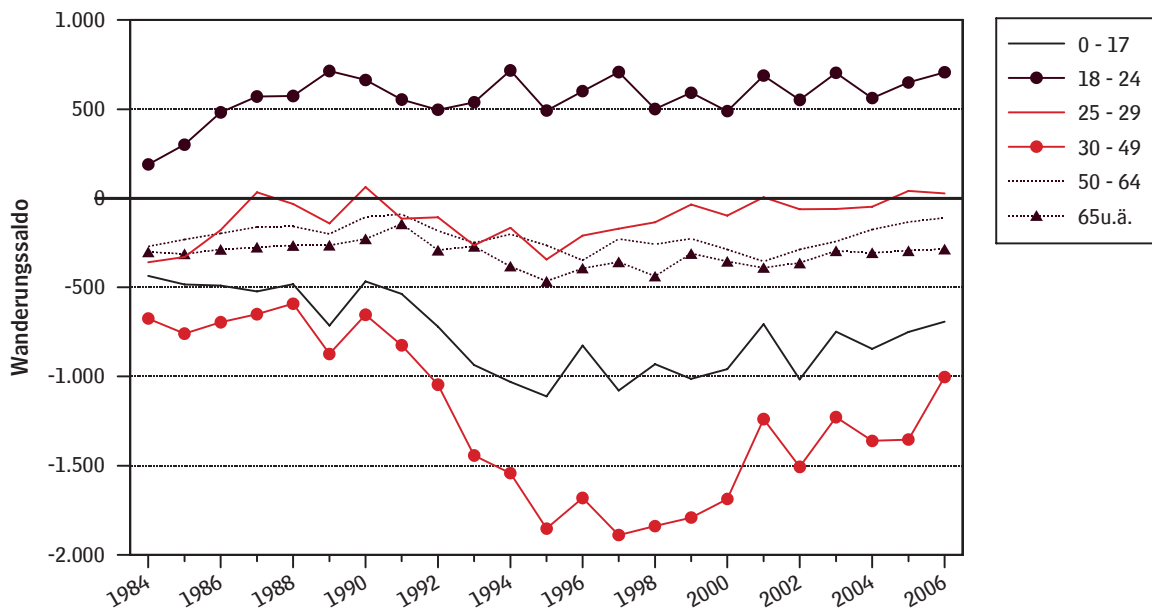
**Wanderungssalden der Stadt Hannover nach Regionen 1991 bis 2006**



Quelle: Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen

Abbildung 5:

**Wanderungssalden der Stadt Hannover mit dem Umland nach Altersgruppen 1984 bis 2006**



Quelle: Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen

***Andere Städte zum Teil mit noch günstigerer Wanderungsbilanz***

- Hannover hat für die Jahre 2004 bis 2006 eine positive Wanderungsbilanz, die aber schlechter als die der anderen Großstädte ist (bezogen auf die jeweilige Bevölkerungszahl).
- Am schlechtesten schneidet Hannover gegenüber den alten Bundesländern (ohne das jeweilige Stadt-Umland) ab, hier hat Hannover die geringsten Wanderungsgewinne aller Städte. Besonders hohe Verluste ergeben sich gegenüber Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern.
- Auch gegenüber dem Umland hat Hannover trotz bereits deutlich reduzierter Verluste immer noch eine relativ schlechte Position, nur in München und Stuttgart sind die Verluste höher, in Hamburg liegen sie auf gleicher Höhe.
- Relativ positiv ist die Position Hannovers gegenüber den neuen Ländern und dem Ausland. Nur Hamburg kann gegenüber den neuen Ländern noch höhere Wanderungsgewinne erzielen, gegenüber dem Ausland sind es München und Bremen.
- Die positive Wanderungsbilanz Hannovers ist insbesondere auf die hohe Zuwanderung von jungen Erwachsenen (18 bis 24 Jahre) zurückzuführen. Hier liegt der Wanderungsgewinn zur Zeit bei rund 3.500 Personen pro Jahr. Eine höhere Zuwanderung ist nur für München und Köln zu verzeichnen. Hierin zeigt sich die große Bedeutung Hannovers als Ausbildungsstandort. Besonders hoch ist die Anziehungskraft Hannovers insbesondere für junge Erwachsene aus dem Umland und aus den neuen Ländern, vergleichsweise gering aber für junge Erwachsene aus den anderen alten Bundesländern.
- Die relativ höchsten Wanderungsverluste unter den Vergleichsstädten hat Hannover bei Menschen in der Berufsfindungs- (25 bis 29 Jahre) und der Familienphase (30 bis 49 Jahre), insbesondere München, Köln, Düsseldorf und Frankfurt schneiden hier erheblich besser ab. Dies trifft wieder insbesondere für die anderen alten Bundesländer zu, für Menschen in der Familienphase auch für das Umland.
- Bei älteren Menschen (50 Jahre und älter) müssen alle Vergleichsstädte Wanderungsverluste hinnehmen, insbesondere gegenüber dem Umland. In Hannover sind diese Wanderungsverluste aber vergleichsweise gering, in Frankfurt, Stuttgart und München sind sie deutlich höher.

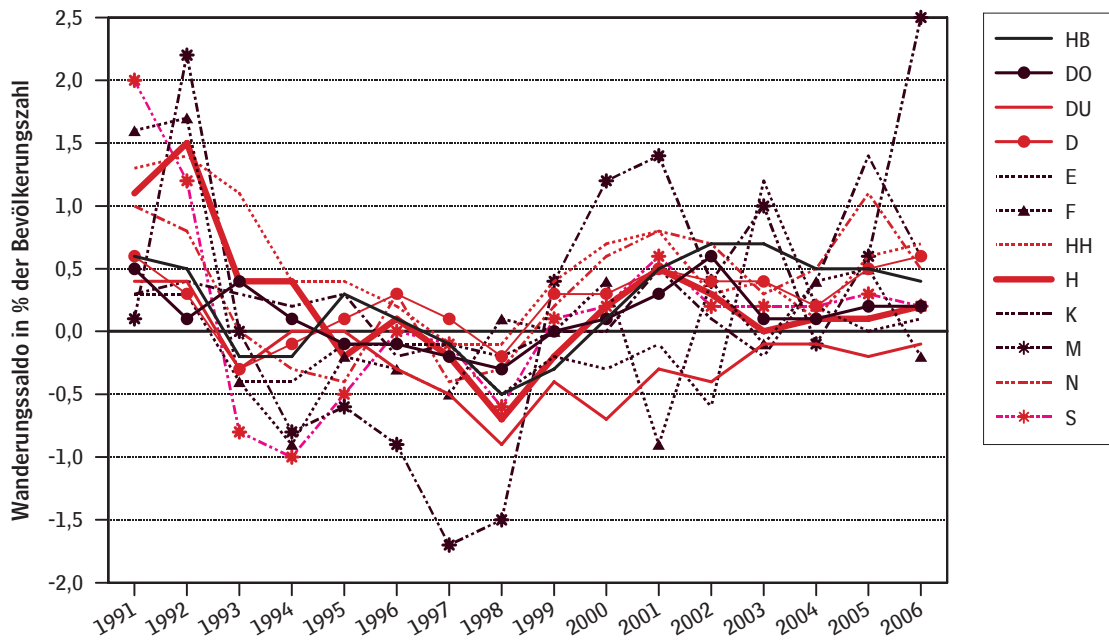
***Hannover profitiert bei den Wanderungen von seiner hohen Ausbildungszentralität***

Diese Ergebnisse belegen einerseits die hohe Bedeutung, die die Ausbildungseinrichtungen für die Stadt Hannover besitzen, andererseits aber auch die relativ schwache Position Hannovers gegenüber anderen Teilen des alten Bundesgebietes und auch gegenüber dem Umland. Im Verhältnis zu den anderen Bundesländern wirkt sich hier insbesondere die höhere wirtschaftliche Dynamik in anderen Städten aus, im Vergleich zum Umland werden offenbar die Wohnqualitäten im Umland höher eingeschätzt, allerdings mit rückläufiger Tendenz.

***Rückläufige Zuwanderung aus den neuen Ländern sollte kompensiert werden***

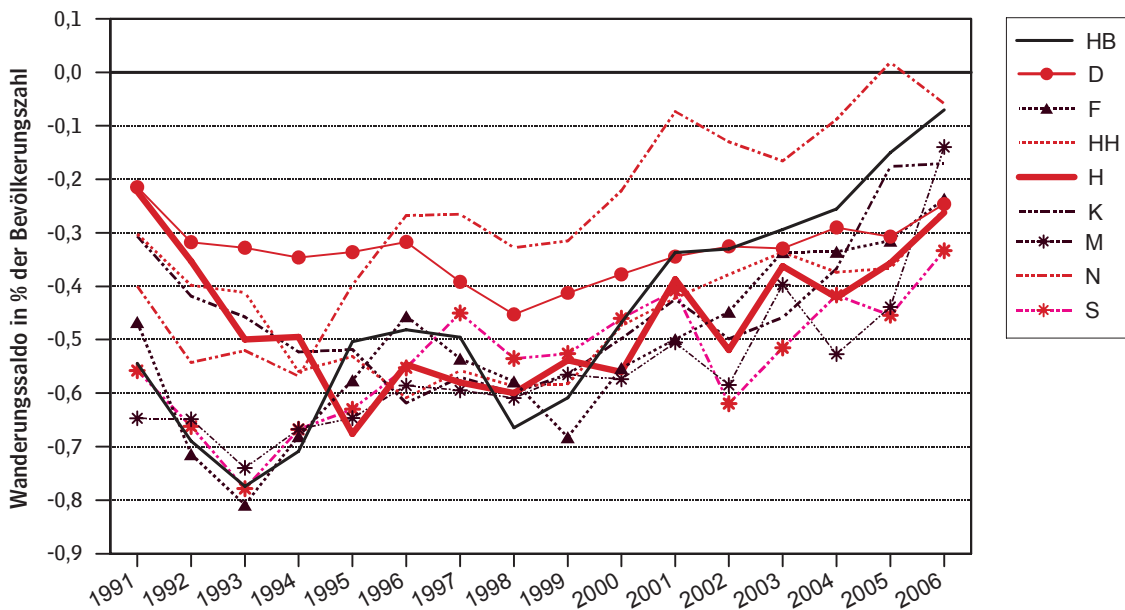
Die hohe Anziehungskraft Hannovers insbesondere auf junge Menschen aus den neuen Ländern kann in den nächsten Jahren zum Problem werden: Hannover wird in besonderer Weise von dem oben beschriebenen Rückgang der Zahl junger Erwachsener in den neuen Ländern betroffen sein (Zuwanderung zur Zeit in der Größenordnung von 700 bis 800 Personen pro Jahr). Dies wird sich vor allem auf die Zahl der Studierenden, aber auch auf die Einwohnerzahl auswirken. Aufgefangen werden kann dies durch eine Steigerung der Attraktivität der Hochschulen, des Arbeitsmarktes in Stadt und Region und der Wohnqualitäten in der Stadt. Dabei werden nicht nur die objektiven Bedingungen, sondern auch die Wahrnehmung der Stadt von innen und von außen von großer Bedeutung sein.

Abbildung 6:  
Wanderungssalden ausgewählter westdeutscher Großstädte 1991 bis 2006



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 7:  
Wanderungssalden mit dem Umland in westdeutschen Großstädten 1991 bis 2006



Quelle: Statistische Landesämter

## Flächenpotenziale

### ***Größe der Stadffäche in Hannover entspricht der Größe in vielen anderen Städten***

Teilweise wird die Meinung vertreten, dass Hannover eine besonders beengte Stadffäche besitze, deshalb seien Wanderungen, die in Hannover als Stadt-Umland-Wanderungen gezählt werden, in anderen Städten innerstädtische Wanderungen. Dies lässt sich aus dem Städtevergleich nicht belegen. Mit einer Fläche von 40 ha je 1.000 Einwohner liegt Hannover genau im Durchschnitt der Vergleichsstädte. Lediglich zwei Städte weichen deutlich von diesem Durchschnitt ab, Bremen mit deutlich mehr Stadffäche, München mit deutlich weniger.

Am Beispiel Kölns zeigt sich ein ähnliches Bild: Bei fast doppelt so vielen Einwohnern wie Hannover hat Köln auch fast doppelt so viel Fläche. Die Region Hannover hat 15 % mehr Einwohner als die Stadt Köln, dafür aber auch mehr als das Fünffache der Fläche von Köln. Das heißt, dass das Umland von Hannover erheblich dünner besiedelt ist als die Stadtrandgebiete in Köln.

### ***Hannover mit geringen Flächenreserven bei landwirtschaftlichen Flächen***

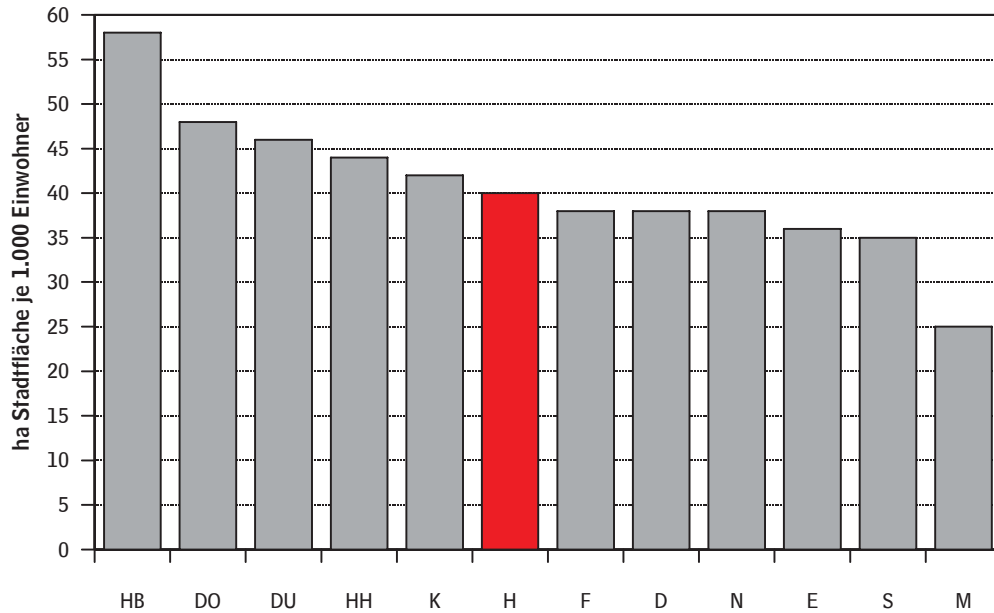
Während die Größe der Stadffäche - zumindest im Vergleich zu anderen Großstädten vergleichbarer Größenordnung - nicht als besonderes Entwicklungshemmnis gelten kann, weist die derzeitige Struktur der Flächennutzung für Hannover ein deutlich erkennbares Entwicklungshemmnis auf: Die klassische Stadterweiterungsfläche, nämlich landwirtschaftlich genutzte Flächen, steht in Hannover nur noch in relativ geringem Umfang zur Verfügung, sie ist um ein Drittel niedriger als im Durchschnitt der Vergleichsstädte. Das bedeutet, dass in Hannover im Vergleich zum Durchschnitt der Vergleichsstädte rund 1.600 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche fehlen. In Essen ist die Situation ähnlich, in München ist das Defizit noch größer. Alle anderen Städte verfügen noch über erheblich mehr landwirtschaftliche Flächen im Stadtgebiet, bis hin zum Dreifachen in Bremen. Für die Stadt Hannover bedeutet dies, dass sie ihre zukünftigen Entwicklungschancen stärker als andere Städte im Bestand und auf Brachflächen nutzen muss.

### ***Dagegen hoher Anteil von Grünflächen in Hannover***

Der Mangel an landwirtschaftlichen Flächen hängt insbesondere mit den Grünqualitäten in der Stadt Hannover zusammen. Deutlich über dem Durchschnitt der Vergleichsstädte liegen die Erholungsflächen und die Flächen anderer Nutzung (insbesondere Friedhöfe und sog. Unland). Da diese Qualitäten wesentlich zur hohen Wohnqualität in Hannover beitragen (s. z.B. das Prognos-Gutachten zur Familienpolitik) kann eine Nutzung dieser Flächen für eine Erweiterung der Siedlungsfläche allenfalls in einzelnen Fällen in Frage kommen.

Abbildung 8:

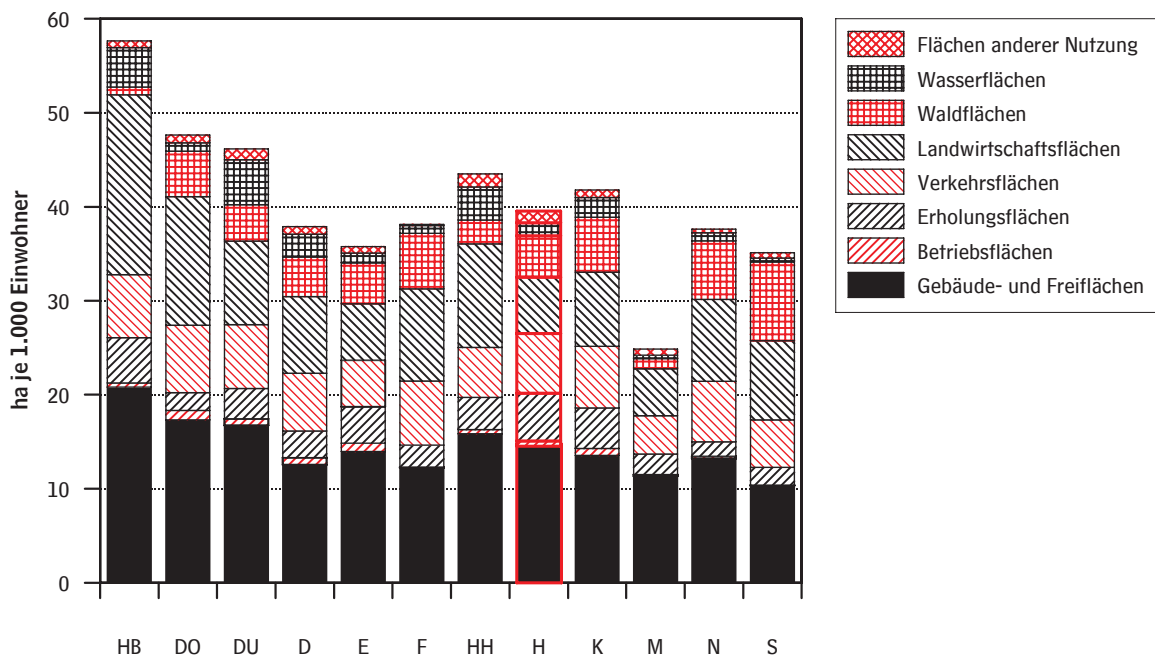
**Stadfläche je 1.000 Einwohner in ausgewählten Großstädten 2004**



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 9:

**Flächennutzung in ausgewählten Großstädten 2004 (ha je 1.000 Einwohner)**



Quelle: Statistische Landesämter

## 2.3 Wohnungsversorgung

### **Reduzierung der Wanderungsverluste durch Erweiterung des Einfamilienhausangebotes**

Hannover hat die Wanderungsverluste an das Umland in den letzten Jahren deutlich reduzieren können auf 1.250 in 2006. Zum Teil ist dieser Erfolg zurückzuführen auf die Bemühungen der letzten Jahre, insbesondere den Wohnbedürfnissen von Familien mit Kindern in der Landeshauptstadt nachzukommen.

### **Erfolgreiche Maßnahmen: Einfamilienhausprogramm und Hannover-Kinder-Bauland-Bonus**

Mit dem Einfamilienhausprogramm wird sehr gezielt für diese Nachfragergruppe Baurecht für Einfamilienhäuser geschaffen. Mit dem Programm verbunden ist auch das Instrument "Hannover-Kinder-Bauland-Bonus" mit dem ein Preisnachlass beim Grundstückspreis gewährt wird. 10 % pro Kind, bis zu 40 % je nach Anzahl der Kinder. Dies beschränkt sich auf die städtischen Grundstücke. Mittlerweile ist dieses Instrument ausgedehnt auf Eigentumswohnungen. Es kann also in Anspruch genommen werden, wenn Bauträger auf städtischem Grund Mehrfamilienhäuser mit Eigentumswohnungen errichten.

Eine weitere Maßnahme ist Flächen-Recycling bzw. Konversion, wodurch in Hannover ebenfalls zahlreiche, attraktive Wohnangebote für Familien geschaffen werden konnten. Beispiele dafür sind u.a. das Henriettenviertel, das durch Konversion des ehemaligen britischen Militärkrankenhauses entstanden ist, oder auch die Prinz-Albrecht-Kaserne. Beispiele für Recycling von Gewerbebrachen sind etwa das Ahrbergviertel, als ehemalige Wurstfabrik, oder das ehemalige Werksgelände von Pelikan.

### **Anteil der Wohnungen im Ein- und Zweifamilienhausbestand konnte gesteigert werden, es besteht aber weiterer Handlungsbedarf**

Der Anteil der Wohnungen im Ein- und Zweifamilienhausbestand am Gesamtwohnungsbestand in Hannover konnte gesteigert werden (von 14,8 % im Jahr 1995 auf 16,7 % im Jahr 2007). Noch auffälliger ist die Verteilung der Baufertigstellungen: 1995 wurden 84 % aller fertig gestellten Wohnungen im Mehrfamilienhaussegment erstellt, 2007 sind jedoch 61 % aller fertig errichteten Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern entstanden. Dennoch besteht hier noch Handlungsbedarf, betrachtet man Hannovers Anteil und Position im Vergleich zu den anderen Städten: Einen geringeren Anteil an Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern haben nur Düsseldorf (13,3 %), München (12,6 %) und Hamburg (7,2 %). Den Spitzenplatz nimmt Bremen ein mit 36,1 % gefolgt von Dortmund und Duisburg mit je 22,8 %.

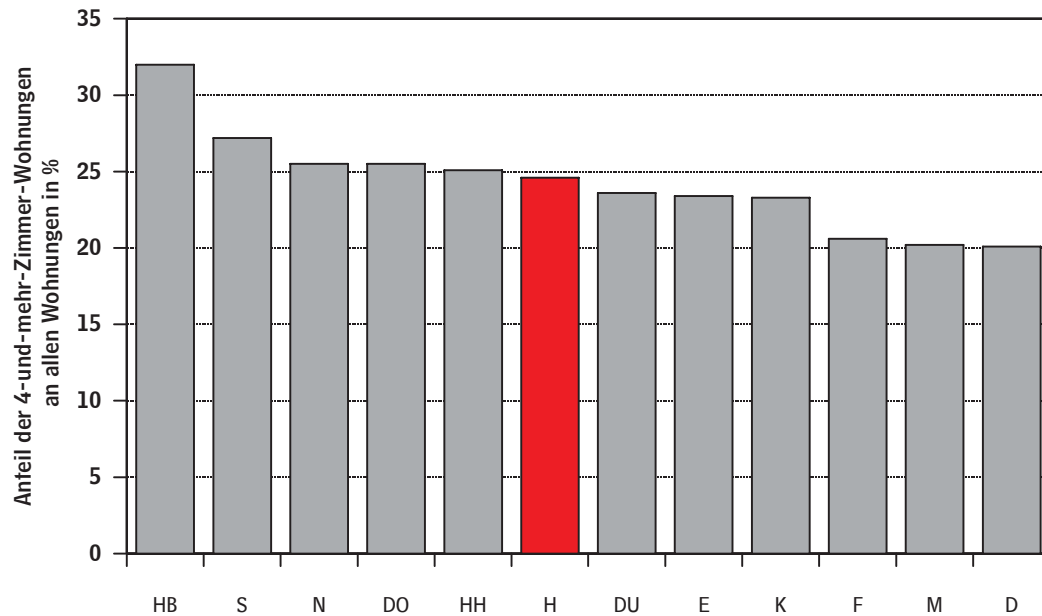
Wohnsituation und Wohnqualitäten werden in Hannover insgesamt als sehr positiv wahrgenommen. Das hat aktuell das 2007 in Auftrag gegebene Prognos-Gutachten zur Familienpolitik in Hannover hervorgehoben, insbesondere auch die Ausstattung mit wohnungsnahen Grünflächen, die für Familien mit Kindern eine besondere Qualität darstellen. Aber auch alle anderen Indikatoren signalisieren eine gute Versorgung mit Wohnraum.

### **Überdurchschnittliche Wohnfläche und Wohnungsgrößen in Hannover**

Hannover hat die höchste Wohnfläche (41,3 m<sup>2</sup>) je Einwohner unter den Vergleichsstädten. Gefolgt von Bremen (40,2 m<sup>2</sup>) und Dusseldorf (39,9 m<sup>2</sup>). Die geringste Wohnfläche steht der Bevölkerung von Hamburg (36,0 m<sup>2</sup>) und Duisburg (36,7 m<sup>2</sup>) zur Verfügung. Auch die Wohnungsgrößen sind in Hannover in der Tendenz eher etwas höher als im Durchschnitt der Vergleichsstädte. Bei der Gesamtfläche der Wohnungen liegt Hannover mit 74,1 m<sup>2</sup> gleich mit Nürnberg auf Platz drei hinter Bremen (76,7 m<sup>2</sup>) und Stuttgart (74,4 m<sup>2</sup>).

Abbildung 10:

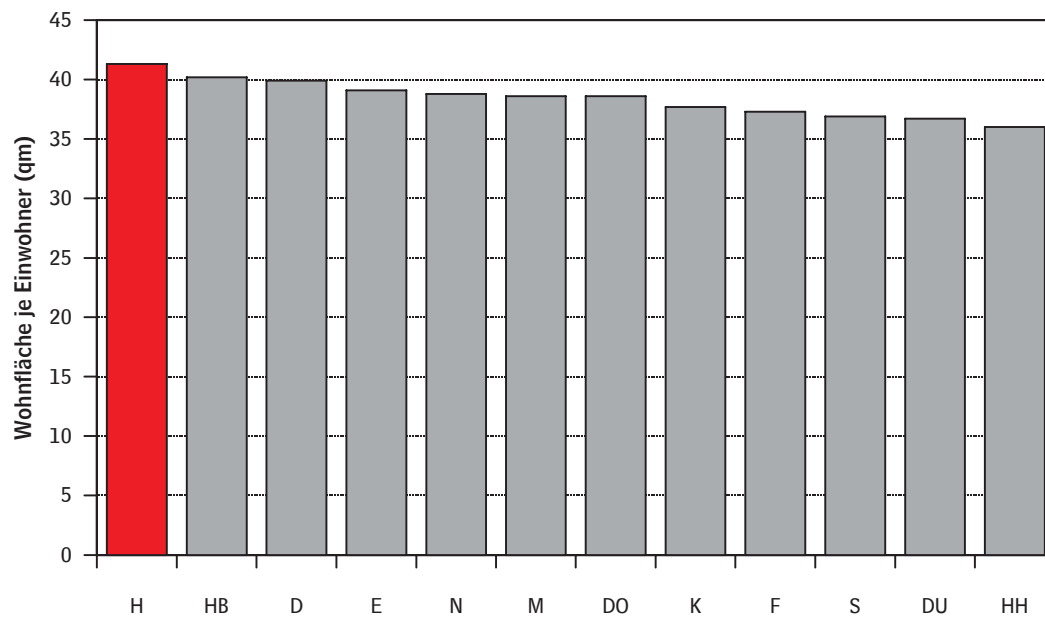
**4-und-mehr-Zimmer-Wohnungen in ausgewählten westdeutschen Städten 2006**



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 11:

**Wohnfläche je Einwohner in ausgewählten westdeutschen Städten 2006**



Quelle: Statistische Landesämter

**Grundstückspreise  
vergleichsweise niedrig**

Das Preisniveau bei Grundstücken für freistehende Ein- und Zweifamilienhäuser blieb von 2003 bis 2006 in den meisten Großstädten in etwa gleich. Hannover liegt 2006 mit 140 €/m<sup>2</sup> in normaler Lage dabei deutlich unter den Grundstückspreisen in den meisten Vergleichsstädten: Von den westdeutschen Städten liegt nur Bremen mit 100 €/m<sup>2</sup> unterhalb von Hannover. Spitzenplätze nehmen Stuttgart (505 €/m<sup>2</sup>), München (490 €/m<sup>2</sup>) und Frankfurt (400 €/m<sup>2</sup>) ein.

**Günstige Preise für  
freistehende Eigenheime und  
für Eigentumswohnungen**

So wie die Grundstückspreise, waren auch die Preise für freistehende Eigenheime, für Reihen- und Mittelhäuser sowie für Eigentumswohnungen stabil oder verringerten sich seit 2004 leicht um 5.000 - 10.000 €. In Hannover blieben 2006 sowohl die Preise für freistehende Eigenheime (180.000 €, 2004: 182.000 €) als auch für Reihen- und Mittelhäuser (150.000 €, 2004: 156.000 €) in etwa auf dem Niveau von 2004. Im Segment der Eigentumswohnungen (2004: 950 €/m<sup>2</sup>; 2006: 820 €/m<sup>2</sup>) sanken die Preise in der Landeshauptstadt Hannover für eine Eigentumswohnung in mittlerer Wohnlage deutlich (-130 €/m<sup>2</sup>).

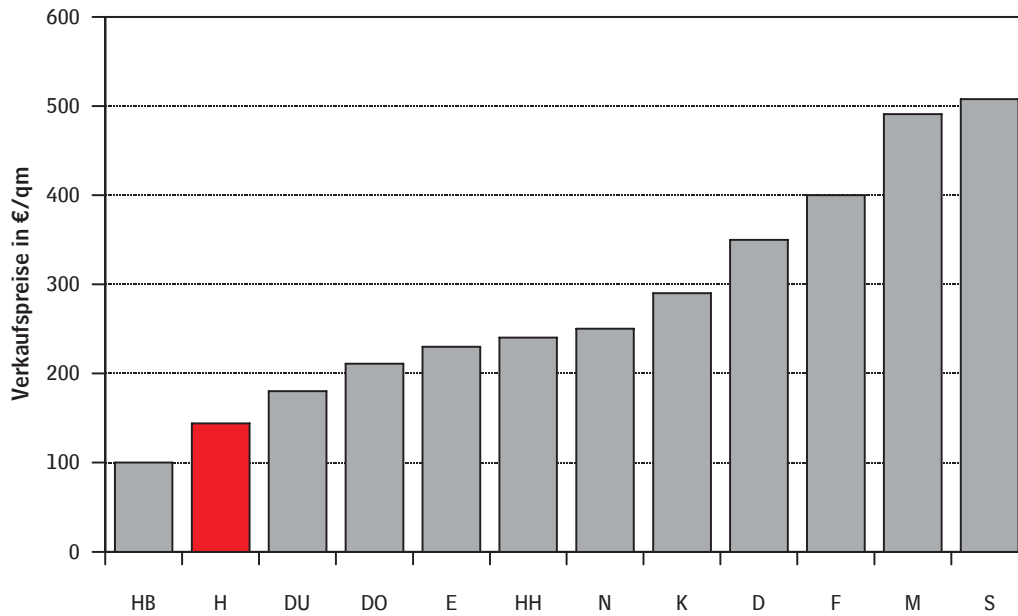
Der Erwerb eines Einfamilien-/reihenhauses oder einer Eigentumswohnung ist damit in Hannover verglichen mit anderen Großstädten weiterhin günstig. Dies ist ein strategischer Vorteil und kann - vor allem bei überregionalen Wanderungen - die Bemühungen erleichtern, Familien mit Kindern in stärkerem Maße als bisher an die Stadt zu binden. Sehr förderlich hierfür wäre eine Intensivierung der nach außen gerichteten Marketingmaßnahmen für den Arbeits- und Wohnstandort Hannover sowie das bessere Erschließen des Internets als Vermarktungsinstrument. Für die Stärkung der Position Hannovers in der regionalen Konkurrenzsituation um Wohnbevölkerung wäre eine Verbesserung des Informations- und Serviceangebotes zum Wohnstandort Hannover hilfreich. Auch hierbei spielt das Internet eine große Rolle.

**Bedarfsgerechte Angebote in  
der Stadt sprechen Familien an**

Dass es mit bedarfsgerechten Angeboten möglich ist, bestimmten Zielgruppen auch in der Stadt überzeugende Angebote zu machen, zeigen z.B. die gesunkenen Zahlen bei den Fortzügen von Familien, vor allem ins Umland. Analysiert man die neue Bewohnerschaft von Neubaugebieten, so zeigen sich deutliche Unterschiede in der Nachfrage: Familien, insbesondere die mit kleineren Kindern, ziehen hier vor allem in neu geschaffene Einfamilienhausgebiete, ältere Menschen eher in neu entstandene Geschosswohnungsgebiete, möglichst in innenstadtnahen Lagen. Die hier Zuziehenden kommen dabei überwiegend aus anderen Teilen des Stadtgebietes und nur in geringem Umfang aus dem Umland.

Abb. 12

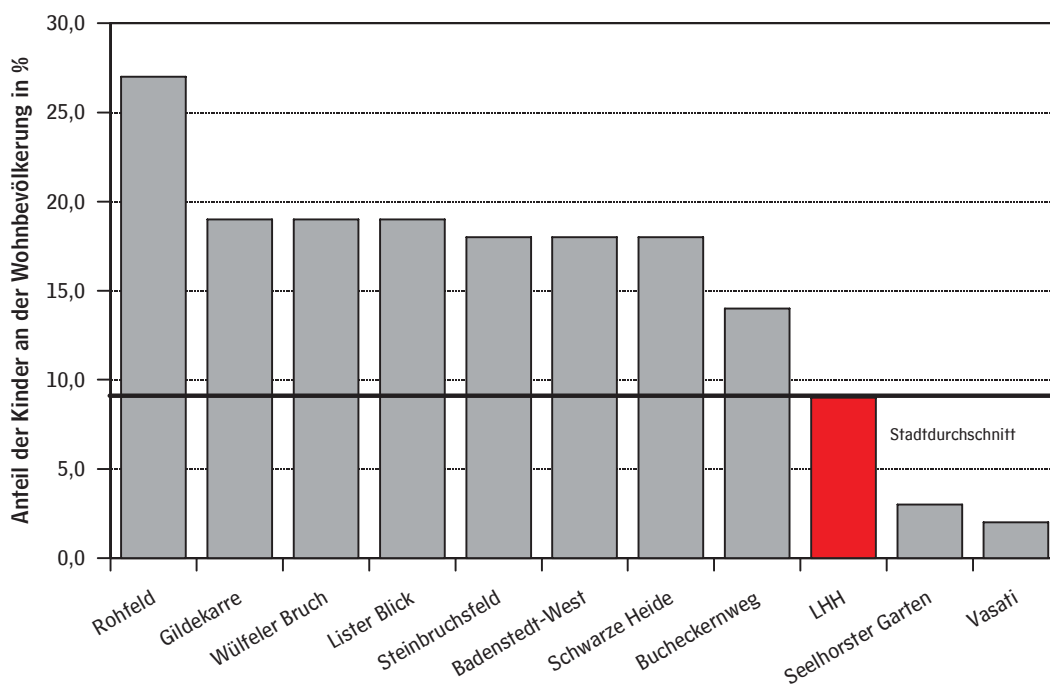
**Grundstückspreise in ausgewählten westdeutschen Städten 2006**  
**- Freistehende Ein- und Zweifamilienhäuser in normaler Wohnlage**



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 13:

**Bevölkerungsanteile von Kindern (0 bis 9 Jahre) in Neubaugebieten (30.03.2006)**



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Statistikstelle

## 2.4 Arbeitsmarkt

### ***Beschäftigungsanstieg seit Mitte 2005***

Dass der Aufschwung auch den Arbeitsmarkt erfasst hat, zeigen die Beschäftigtenzahlen. Etwa seit Mitte 2005 steigen in den meisten Städten die Zahlen für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wieder an, über die letzten fünf Jahre haben die meisten Städte aber noch Beschäftigungsverluste zu verzeichnen.

### ***Beschäftigungsanstieg setzte in Hannover relativ spät ein***

In Hannover liegen die Zahlen Mitte 2007 noch um rund 4 % (11.600 Beschäftigte) unter den Zahlen von Mitte 2002. Nur in Stuttgart, Essen und Köln waren die Verluste höher. Dabei ist in Hannover die Entwicklung bis 2006 etwa im Durchschnitt der Vergleichsstädte verlaufen, mit Beschäftigungsverlusten zwischen 1 und 2 % lag Hannover im Mittelfeld der Großstädte. Die positiven Beschäftigungswirkungen des Aufschwungs haben dann in Hannover aber später eingesetzt als in vielen anderen Städten und von 2006 auf 2007 ist der Beschäftigungsanstieg in Hannover deutlich geringer ausgefallen als in fast allen anderen Städten (plus 0,4 % in Hannover, plus 0,1% in Stuttgart, in den anderen Städten zwischen 1,4 und 3,3 %). Nur in Hamburg reichte das Wachstum aus 2005 und 2006 aus, um den Beschäftigtenstand von 2002 zu übertreffen, für alle anderen Städte ist die Fünf-Jahres-Bilanz noch negativ.

### ***Verluste im Verarbeitenden Gewerbe, Gewinne bei den Dienstleistungen***

Hohe Beschäftigungsverluste gab es in Hannover in den letzten fünf Jahren im Verarbeitenden Gewerbe (- 14 %), im Baugewerbe (- 27 %) und bei Kreditinstituten und Versicherungen (- 18 %). Größere Beschäftigungsgewinne mit plus 11 % gab es im Wirtschaftsabschnitt "Grundstücks-/Wohnungswesen, Vermietungen, Dienstleistungen für Unternehmen", hier lag Hannover im Mittelfeld der Vergleichsstädte.

### ***Einpendleranteil in Hannover relativ hoch***

Hannover gehört weiter zu den bedeutenden Arbeitsmarktzentren in Deutschland. Rund 150.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte pendeln zum Arbeiten in die Stadt. Der Pendlersaldo (unter Berücksichtigung der Auspendelnden aus der Stadt) liegt in Hannover bei 40 % der in der Stadt Beschäftigten, ein Wert, der nur in Stuttgart, Frankfurt und Düsseldorf übertroffen wird.

### ***Sinkende Arbeitslosigkeit bei allerdings hohem Niveau in Hannover***

Die Arbeitslosigkeit ist in Hannover weiterhin relativ hoch. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf abhängige Erwerbspersonen) lag Ende 2007 bei 12,5 %, nur in den Ruhrgebietsstädten war sie noch höher. In Hannover hat aber auch ein deutlicher Rückgang der Arbeitslosenzahlen stattgefunden, in den letzten beiden Jahren um fast 30 %. Nur in Stuttgart und München sank die Arbeitslosigkeit stärker. Die Arbeitslosenquote konnte damit auf eine Größenordnung wie etwa in Köln gesenkt werden.

### ***Hohes Qualifikationsniveau in Hannover***

Zu den positiven Standortfaktoren in Hannover gehört zweifellos die Qualifikationsstruktur. Fast 30 % der hannoverschen Bevölkerung haben Fachhochschul-/Hochschulreife, ähnliche Werte werden nur in München, Frankfurt und Düsseldorf erreicht. Auch die Zahl der Studierenden ist in Hannover sehr hoch. Mit 71 Studierenden je 1.000 Einwohner erreicht Hannover eine Studierendendichte, die nur von Köln übertroffen wird, gefolgt von Frankfurt und München.

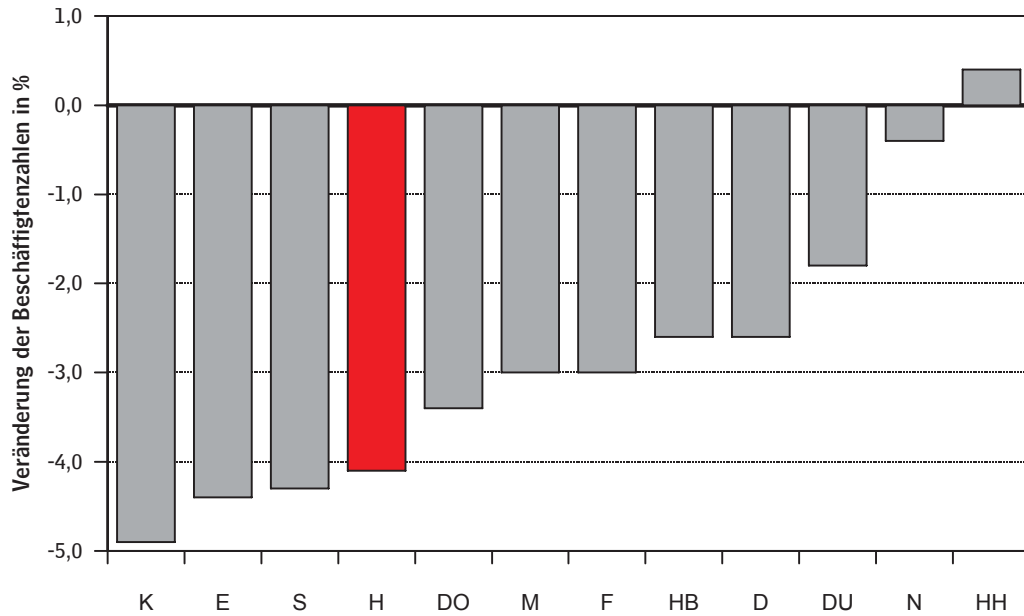
### ***Hoher Anteil von Studierenden***

### ***Zum Teil aber Abwanderung von höher Qualifizierten***

Auch bei den in Hannover Beschäftigten ist das Qualifikationsniveau hoch (etwa auf der Höhe von Köln). Allerdings ergibt sich hier ein deutlicher Abstand zu Städten wie Frankfurt, Stuttgart und München, der auf die stärkere Abwanderung nicht zuletzt auch von gut qualifizierten Arbeitskräften insbesondere nach Süddeutschland zurückzuführen ist.

Abbildung 14:

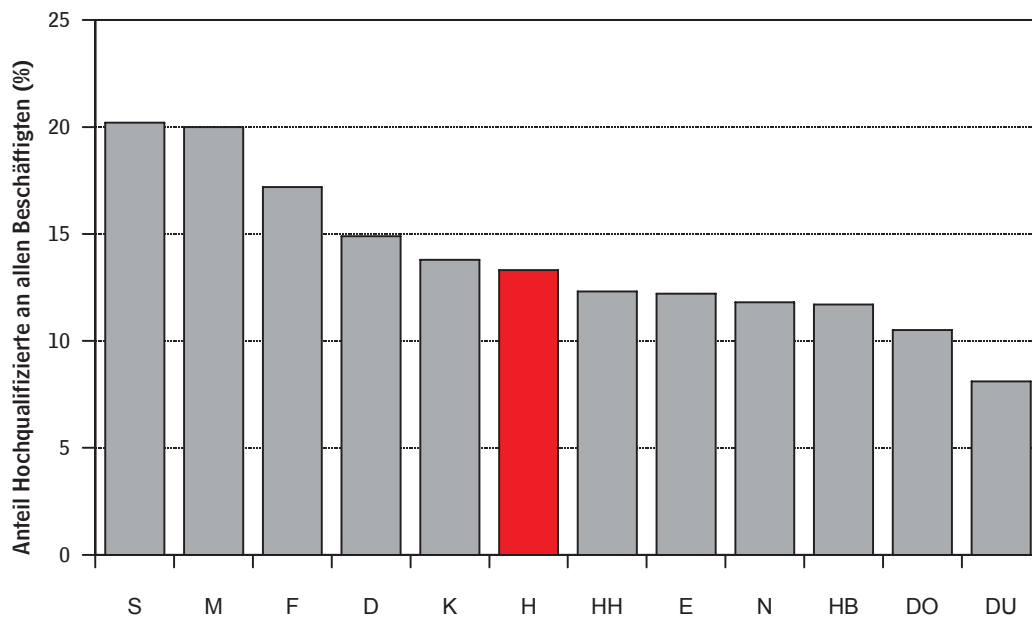
**Veränderung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in ausgewählten westdeutschen Großstädten 2002 bis 2007 (Jeweils 30.06.)**



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 15

**Hochqualifizierte Beschäftigte mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss in ausgewählten westdeutschen Großstädten 2006**



Quelle: Statistische Landesämter

## 2.5 Sozialstruktur

### ***Relativ wenige Kinder in Hannover***

Hannover gehört weiterhin zu den Großstädten, in denen relativ wenige Kinder und Jugendliche wohnen, nur 14,9 % der Bevölkerung sind im Alter von unter 18 Jahren. Geringfügig niedriger ist der Anteil noch in München, kaum höher in Nürnberg, Stuttgart und Frankfurt. In den Ruhrgebietsstädten ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen dagegen deutlich höher mit bis zu 17,6 % in Duisburg.

### ***Aber viele junge Erwachsene leben in der Stadt***

Dagegen gehört Hannover zu den Städten mit hohen Bevölkerungsanteilen bei den jungen Erwachsenen, bei den Gruppe 18 bis 24 Jahre liegt Hannover hinter Bremen und bei der Gruppe 25 bis 29 Jahre hinter München jeweils auf dem 2. Platz. Das unterstreicht die große Bedeutung Hannovers als Ausbildungszentrum.

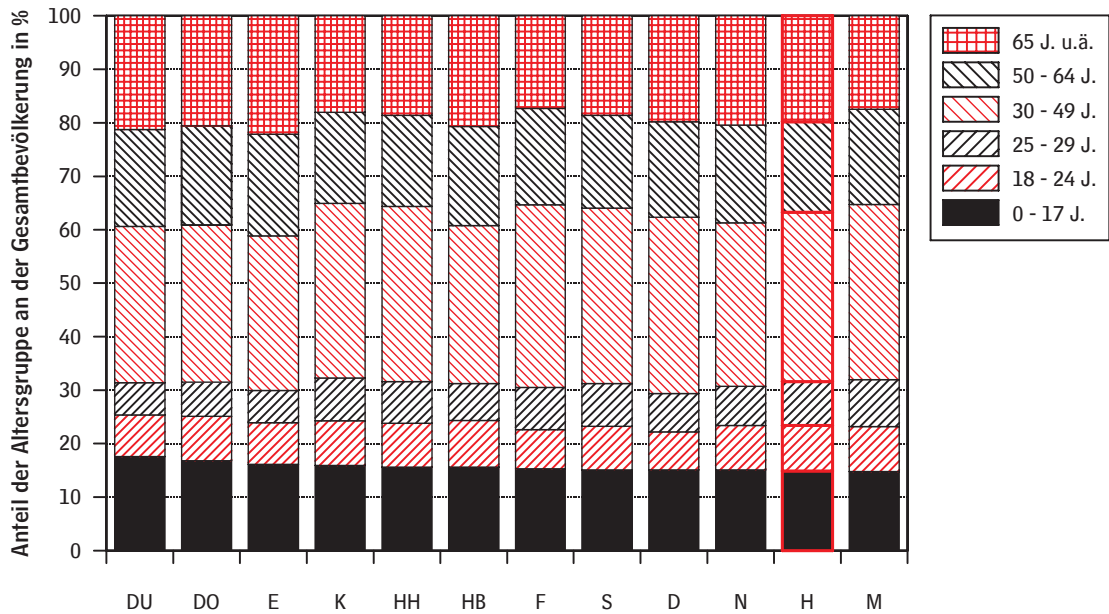
### ***Anteil der älteren Bevölkerung in Hannover auf Höhe der anderen Großstädte***

In der mittleren Altersgruppe (30 bis 49 Jahre) liegt Hannover in der Mitte der Großstädte, ebenso wie bei den Älteren (über 65 Jahre) mit einem Bevölkerungsanteil von knapp 20 %. In der Gruppe der "nachwachsenden" älteren Generation (50 bis 64 Jahre) besitzt Hannover dagegen den niedrigsten Anteil aller Vergleichsstädte, was dazu führen wird, dass der Anstieg der Zahl älterer Menschen in Hannover in den nächsten Jahren schwächer ausfallen wird als in den anderen Städten.

### ***Ausländeranteil in Hannover vergleichsweise niedrig***

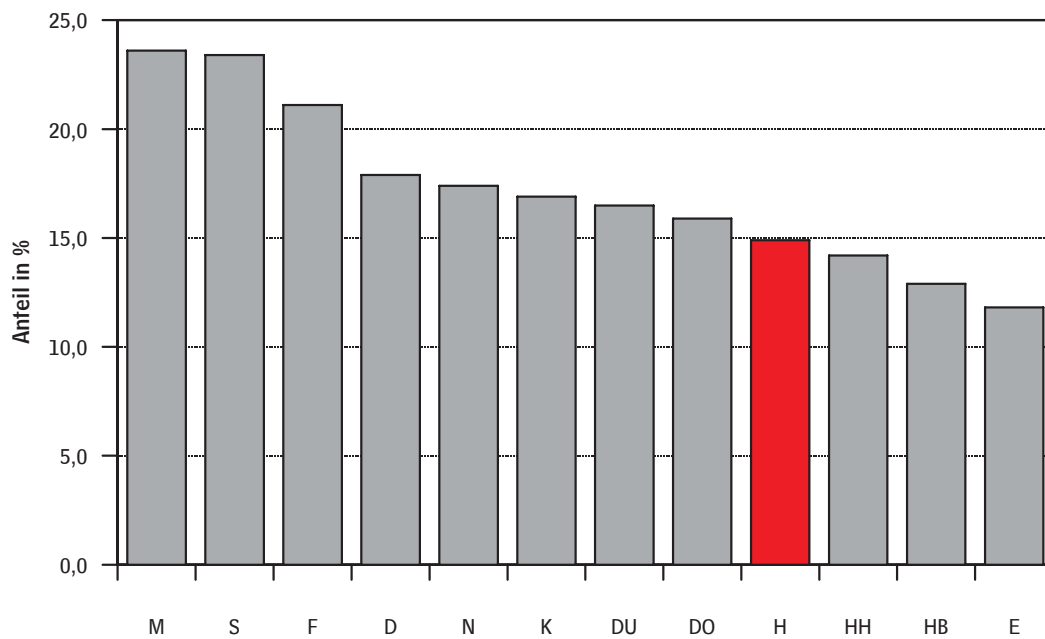
Zwischen den Städten vergleichbare Zahlen zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegen noch nicht vor, dazu gibt es bisher nur Zahlen zur ausländischen Bevölkerung. Mit einem Bevölkerungsanteil von 14,9 % gehört Hannover zu den Städten mit einem eher niedrigen Anteil, nur in Hamburg, Bremen und Essen liegt er noch niedriger. Die höchsten Bevölkerungsanteile der ausländischen Bevölkerung weisen München und Stuttgart mit rund 23 % auf.

Abbildung 16:  
**Altersstruktur in ausgewählten westdeutschen Großstädten 2006**



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 17:  
**Ausländeranteil in ausgewählten westdeutschen Städten 2006**



Quelle: Statistische Landesämter



---

### **3. ERGEBNISSE DES ROLAND BERGER- KREATIVITÄTSINDEX 2008**

## Ergebnisse des Roland Berger-Kreativitätsindex 2008

- Untersuchung von Roland Berger in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung im Februar 2008 ergänzt um Hannover

### ***Richard Florida: The Rise of the Creative Class***

Im Jahr 2002 veröffentlichte Florida eine viel beachtete Studie "The Rise of the Creative Class", die einen Zusammenhang herstellt zwischen den Standorten kreativer Arbeitskräfte, einer speziellen urbanen Atmosphäre und dem wirtschaftlichen Erfolg von High-Tech-Regionen. Die Bedeutung von hoch qualifizierten Beschäftigten und von so genannten "weichen" Standortfaktoren für das städtische Wachstum und die Zukunftsfähigkeit von Standorten wird jedoch nicht erst seit Erscheinen der Thesen von Florida diskutiert. Schon in den 50er Jahren stellten erste Studien die wirtschaftliche Bedeutung von Bildung und Qualifikation fest. Die Humankapitaltheorie geht davon aus, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der wirtschaftlichen Prosperität einer Stadt und deren Fähigkeit, hoch qualifizierte Arbeitskräfte an sich zu ziehen und an den Standort zu binden. Anfang der 1990er Jahre bestätigten empirische Studien, dass mit zunehmender Tertiärisierung (wachsender Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor) und Diversifizierung der Wirtschaft harte Standortfaktoren an Bedeutung verlieren und weiche Faktoren wie das Vorhandensein gut ausgebildeter Arbeitskräfte (Humankapital), Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Freizeit-, Kultur- und Naherholungsmöglichkeiten, sowie eine attraktive und intakte Umwelt immer wichtiger werden.

### ***Urbanität und Attraktivität für Hochqualifizierte werden zum Wachstumsmotor***

Während die traditionelle Standorttheorie unterstellt, dass Arbeitskräfte ihren Wohnstandort nach dem Vorhandensein von für sie interessanten Unternehmen und Arbeitsplätzen, also nach wirtschaftlichen Kriterien wählen, geht Florida mit seinen Thesen einen Schritt weiter: Er stellt fest, dass sowohl Arbeitskräfte als auch Unternehmen ihren Standort nach weiteren Kriterien wählen, die er mit dem Begriff "people climate" umschreibt. Dieses definiert er als Ausstattung eines Standortes mit den Standortfaktoren, die Hochqualifizierte - als Humankapital der wissensbasierten Ökonomie - direkt ansprechen. Damit - so Florida - fördern diese Standortfaktoren indirekt auch die Ansiedlung wissensbasierter Unternehmen, sichern die Beschäftigung in diesen Unternehmen und damit die Zukunftsfähigkeit des Standortes. Das "people climate" wird damit zum Wachstumsmotor der Städte.

### ***Inbesondere Metropolen haben Strategien zur Kreativen Stadt***

Die Studie Floridas hat eine stadtpolitische Diskussion ausgelöst, die sich in vielen Städten weltweit in strategischen Konzepten und Handlungsansätzen niederschlägt (etwa Amsterdam, Kopenhagen, Barcelona, Wien, Hamburg, Berlin, München, Köln). Wirtschaftliches Wachstum ergibt sich heute hauptsächlich in den wissensbasierten Wirtschaftsbranchen, insbesondere in der High-Tech-Industrie, den Unternehmens- und Finanzdienstleistungen und den so genannten Kreativen Industrien (etwa Architektur, Computer und Spiele, Design, Mode Design, Film, Musik, Verlagswesen, Fernsehen und Radio, Kunst-, Antiquitätenmärkte, Handwerk). Kernansatz der Strategien ist es jeweils, hoch qualifizierte Arbeitskräfte in diesen Wirtschaftszweigen für die eigene Stadt zu interessieren und sie langfristig am Standort zu binden.

### ***Thema erfährt hohes Medieninteresse***

Die vielfältige Berichterstattung in den Medien unterstreicht welche Bedeutung dem Thema Kreativität und Stadtentwicklung beigemessen wird: In Heft 34/2007 titelt etwa DER SPIEGEL: "Was Städte sexy macht". Dargestellt werden die Ergebnisse einer von Hamburg bei Roland Berger in Auftrag gegebenen Studie über europäische Städte, die besonders erfolgreich darin sind, die kreative Klasse an sich zu ziehen und

die im Wandel zur wissensbasierten Ökonomie vergleichsweise weit sind. Im März 2008 präsentiert die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ein großes Städteranking "Deutschlands lebendigste Städte", das ebenfalls auf der Grundlage einer Studie von Roland Berger beruht und 10 deutsche Städte miteinander vergleicht. Die Auswahl der verwendeten Indikatoren beider Studien basiert auf Florida, der "Technologie, Talent und Toleranz" als Elemente nutzt, um die Urbanität von Städten und ihre Attraktivität für Hochqualifizierte zu vergleichen. In dem Städtevergleich, der in der F.A.S. veröffentlicht wurde, ist Hannover nicht berücksichtigt worden, was nicht etwa daran liegt, dass Hannover bei einer Vorauswahl ausgeschlossen wurde. Die Ergebnisse der Studie wurden in Hannover vorgetragen. Zu diesem Zweck hatte Roland Berger die Daten für die Landeshauptstadt ergänzt. Im Folgenden werden die Ergebnisse des ergänzten Städtevergleichs vorgestellt.

**FAS: Städte im Wettbewerb**

Die Rangfolge der Großstädte erfolgt nach dem so genannten RB-Kreativitätsindex. Dieser setzt sich zusammen aus den drei Indikatoren Technologie, Talent und Toleranz. Technologie steht dabei für Innovation sowie Forschung und Entwicklung. Talent steht für das Humankapital, das kreative Potenzial vor Ort sowie für die Förderung von Bildung und Ausbildung. Der Indikator Toleranz beschreibt die Offenheit und Urbanität der jeweiligen Stadt; sicherlich die am schwierigsten zu fassende Größe. Folgende Kriterien wurden für diese drei Indikatoren erhoben, um die Rangfolgen der Städte zu ermitteln:

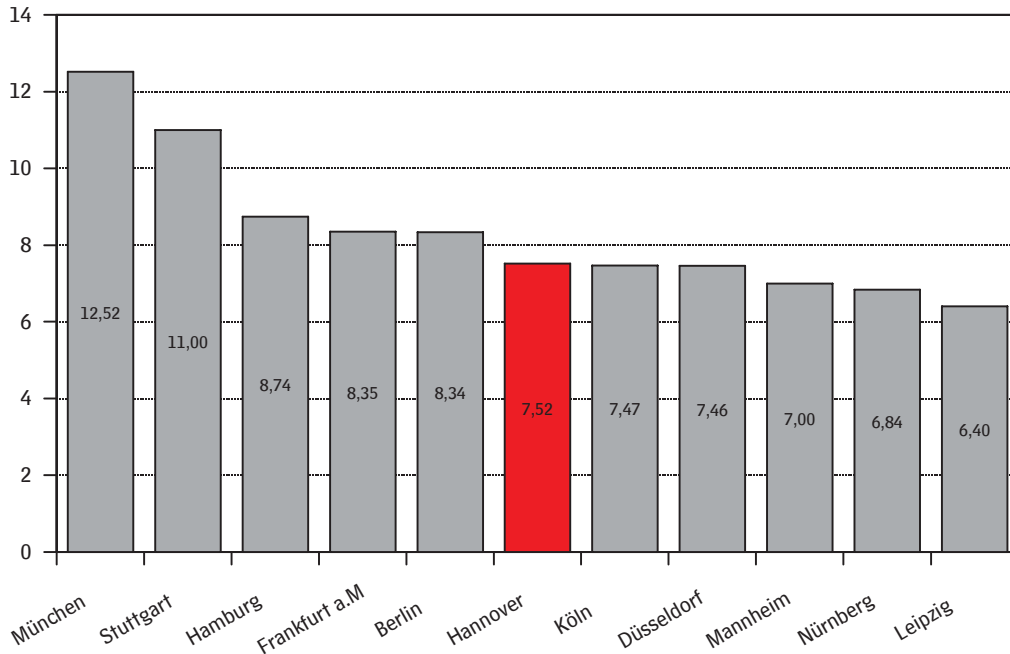
**TTT - Technologie, Talent, Toleranz**

Technologie	Talent	Toleranz
<b>Technologie-intensive Gründungen :</b> Gründungen pro 10.000 Einwohner/-innen	<b>Kreative Klasse:</b> Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kreativen Berufen	<b>Ausländische Studenten:</b> Anteil an den Hochschulen im Hochschuljahr 2005/2006
<b>FuE-Personal :</b> Anteil des FuE-Personals der Wirtschaft an den Gesamtbeschäftigten 2005 in %	<b>Exzellenzinitiative BMBF:</b> Ergebnisse der Exzellenzinitiative 2006 und 2007	<b>Internationale und bilinguale Schulen:</b> Anzahl der internationalen und bilingualen Schulen
<b>Patentintensität:</b> Patentanmeldungen je 100.000 Erwerbstätige nach Wohnort der Erfinder/-innen	<b>Anteil Hochqualifizierte:</b> Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss an der Gesamtbeschäftigung 2005 in %	<b>Wahlverhalten:</b> Anteil der rechtskonservativen Parteien bei den Bundestagswahlen 2005
	<b>Bundessieger bei Jugend forscht:</b> Anzahl Bundessieger von 1992-2007	<b>Bohemeanteil:</b> Freie Künstler mit sozialversicherungspflichtigen Stellen
		<b>Eingefragene Lebenspartnerschaften:</b> Anteil an den Eheschließungen insgesamt 2005 und 2006
		<b>Expertenvotum Subkultur und Toleranz:</b> Benotung von 1-6 durch Experten zu Homosexuellen-freundlichkeit und Subkultur

Die Rangfolge der Städte bezogen auf den Kreativitätsindex 2008 insgesamt zeigt Hannover (7,52) auf Platz sechs. Vor Hannover liegen München (12,52), Stuttgart (11,00), Hamburg (8,74), Frankfurt (8,35) und Berlin (8,34). Geht man davon aus, dass vor allem die großen Metropolen die Fähigkeit besitzen, die kreative Klasse an sich binden zu können, so nimmt Hannover im vorliegenden Vergleich eine recht erfreuliche Position ein.

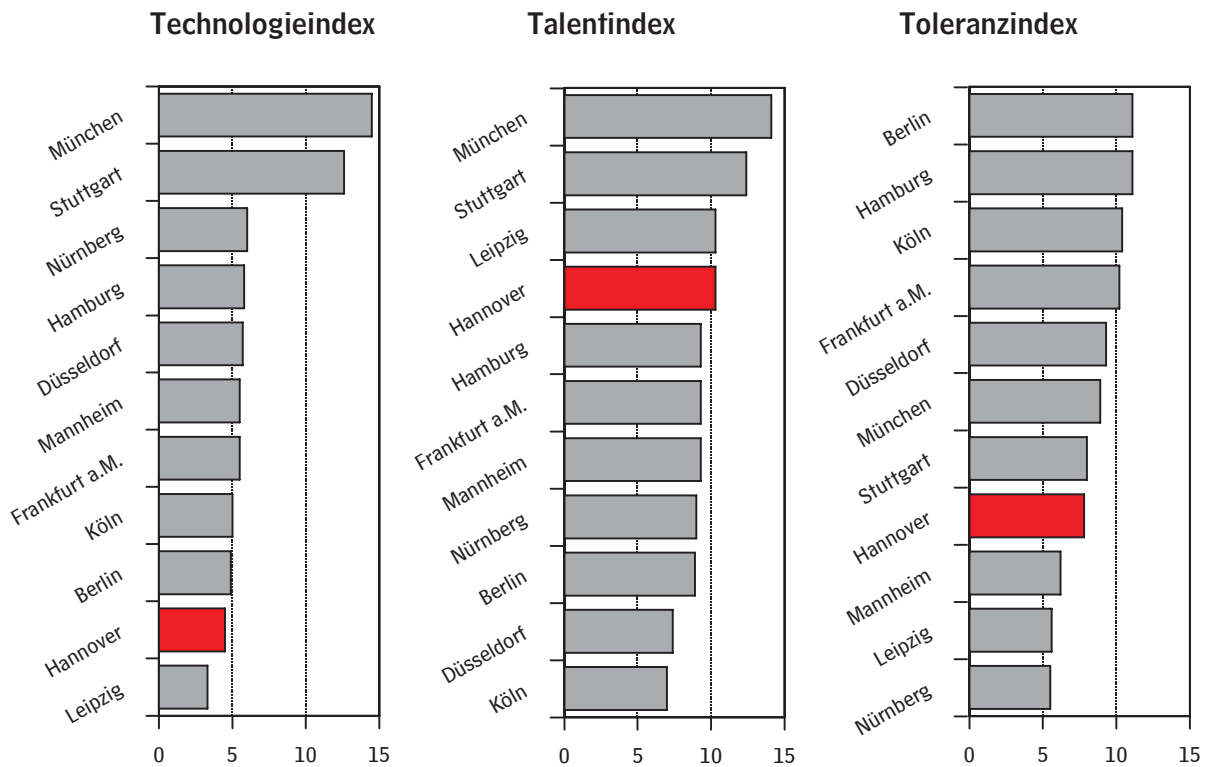
Abbildung 18:

**Ergebnis des RB-Kreativitätsindex 2008**



Quelle: Roland Berger

Abbildung 19:



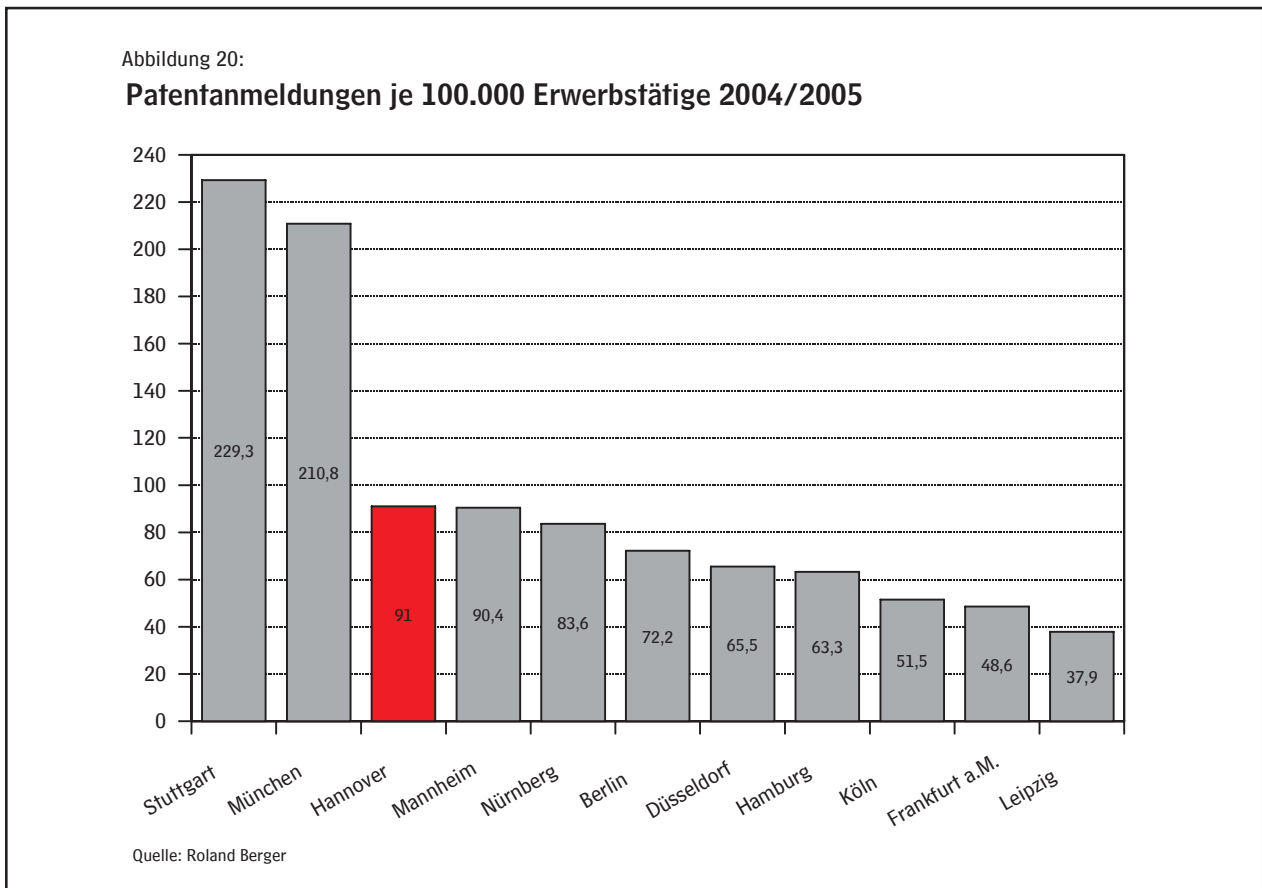
Quelle: Roland Berger

Differenziert man den RB-Kreativitätsindex in seine drei Elemente, so zeigen sich klare Schwächen Hannovers beim Technologieindex. Hier liegt Hannover (4,5) auf dem vorletzten Platz vor Leipzig (3,3). Die Spitzenplätze nehmen München (14,5) und Stuttgart (12,6) ein.

**Hannover zeigt Schwächen beim Technologieindex**

Den Technologieindex bilden drei Kriterien: Die Anzahl der technologieintensiven Gründungen pro 10.000 Erwerbsfähige, der Anteil des FuE-Personals der Wirtschaft an den Gesamtbeschäftigten im Jahr 2005 und die Patentanmeldungen je 10.000 Erwerbstätige nach dem Wohnort des Erfinders im Durchschnitt der Jahre 2004 und 2005. Während Hannover bezogen auf die Patentintensität 2004/2005 auf dem dritten Platz hinter Stuttgart und München liegt und damit eine hervorragende Position einnimmt, liegt die Landeshauptstadt beim Forschungs- und Entwicklungspersonal (Platz 10) und bei den technologieintensiven Gründungen (Platz 11) auf den hinteren Plätzen, was insgesamt nur den vorletzten Platz Hannovers bezogen auf den Technologieindex insgesamt begründet.

**Dritter Platz bei der Patentintensität**

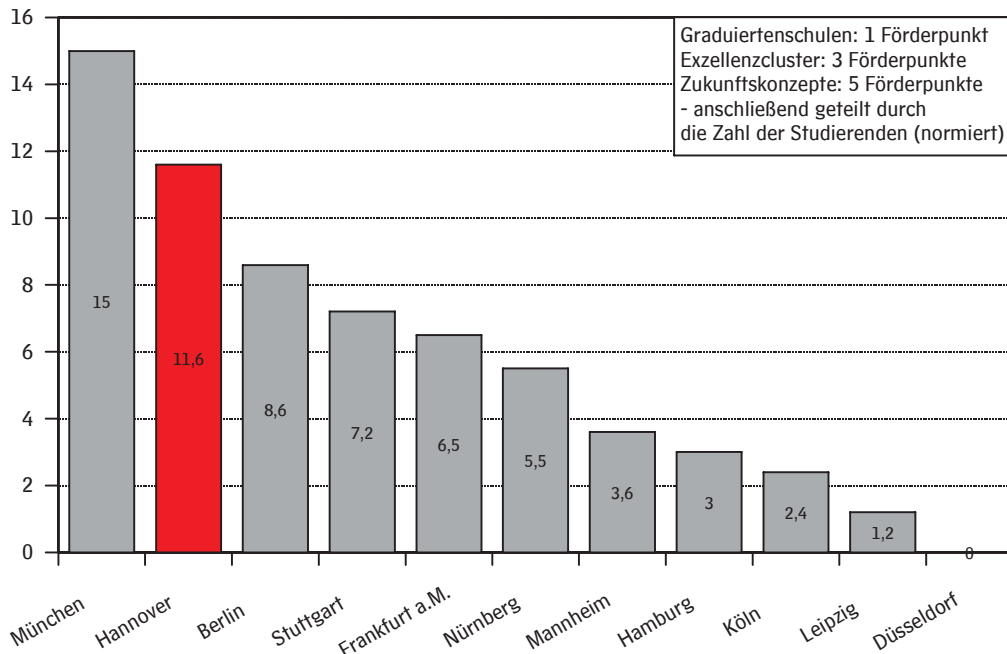


Beim Talentindex steht Hannover gleichauf mit Leipzig (10,3) an dritter Stelle, was sich bei der Einzelbetrachtung aus dem guten Abschneiden der Landeshauptstadt bei den Ergebnissen der Exzellenzinitiative des BMBF der Jahre 2006 und 2007 ergibt: Hier liegt Hannover hinter München auf Platz 2. Gefolgt von Berlin, Stuttgart und Frankfurt. Gemessen wurden die Ergebnisse an Hand einer Punktebewertung, die Graduiertenschulen mit jeweils 1 Punkt, Exzellenzcluster mit 3 Punkten und Zukunftskonzepte mit 5 Punkten belegt.

**Platz drei für Hannover beim Talentindex**

**Zweiter Platz bei Ergebnissen der Exzellenzinitiative des BMBF**

Abbildung 21:

**Ergebnisse der Exzellenzinitiative der Jahre 2006 und 2007**

Quelle: Roland Berger

Bei den anderen Kriterien des Talentindex, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in kreativen Berufen (Platz 9), Anteil Hochqualifizierter an der Gesamtbeschäftigung 2005 (Platz 8) sowie Anzahl der Bundessieger beim Wettbewerb Jugend forscht 1992-2007 (Platz 7), nimmt Hannover lediglich hintere bzw. mittlere Positionen ein.

**Toleranzindex zeigt zwei "Ligen" der Städte auf**

Der Toleranzindex stellt Hannover (7,8) an achte Stelle der Städteskala. Insbesondere bei diesem Indikator, der durch die oben beschriebenen sechs Kriterien erfasst wird, zeigt sich deutlich, dass die verglichenen Städte in zwei "Ligen" spielen. Während die großen Metropolen hier vergleichsweise hohe Werte aufweisen, fallen Mannheim, Leipzig, Nürnberg und Hannover deutlich ab, wobei die Distanz der Metropolen bezüglich dieses Indikators zu Hannover etwas geringer ausfällt, als zu den anderen Städten. Den dritten Platz in der Reihenfolge nimmt Hannover bei der Einzelbewertung zur Toleranz beim Kriterium internationale und bilinguale Schulen ein. Mehr internationale Angebote für Schülerinnen und Schüler bezogen auf die Einwohnerzahl gibt es nur in Frankfurt und in Berlin.

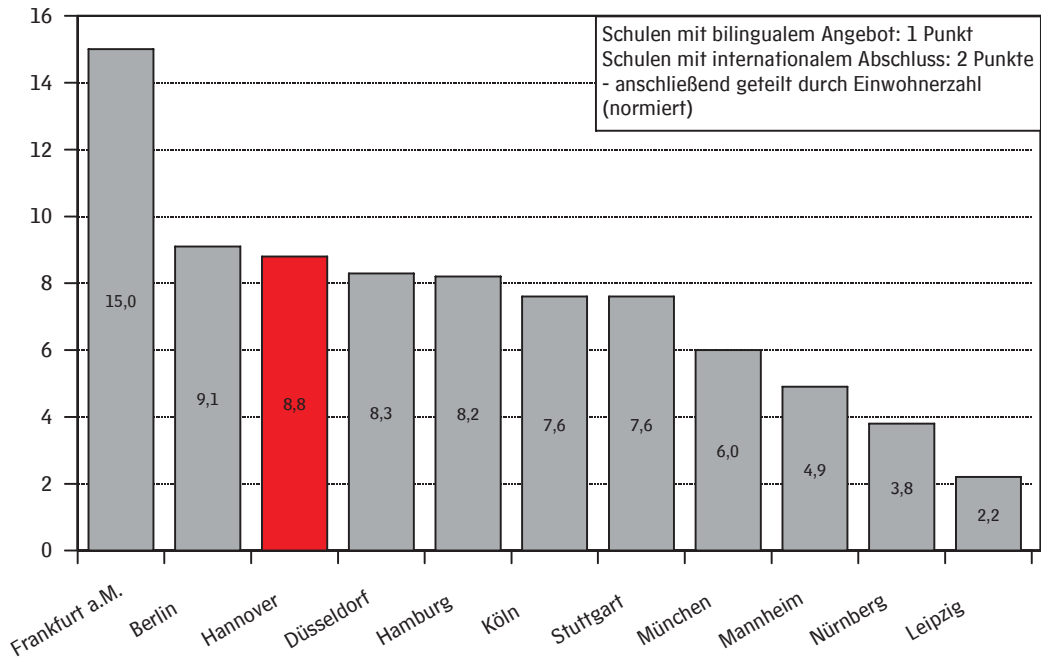
**Sehr gutes internationales Angebot bei Schülern**

**Beim Wahlverhalten in der Spitzengruppe**

Für die Studie wurde außerdem das Wahlverhalten gemessen am Anteil der Rechtskonservativen Parteien an den Bundestagswahlen 2005 (REP, NPD, Deutschland Pakt, Bayernpartei und Deutsche Partei). Hier erlangt Hannover (1,1 %) den vierten Platz hinter Köln (0,9 %) Hamburg und Düsseldorf (beide 1 %).

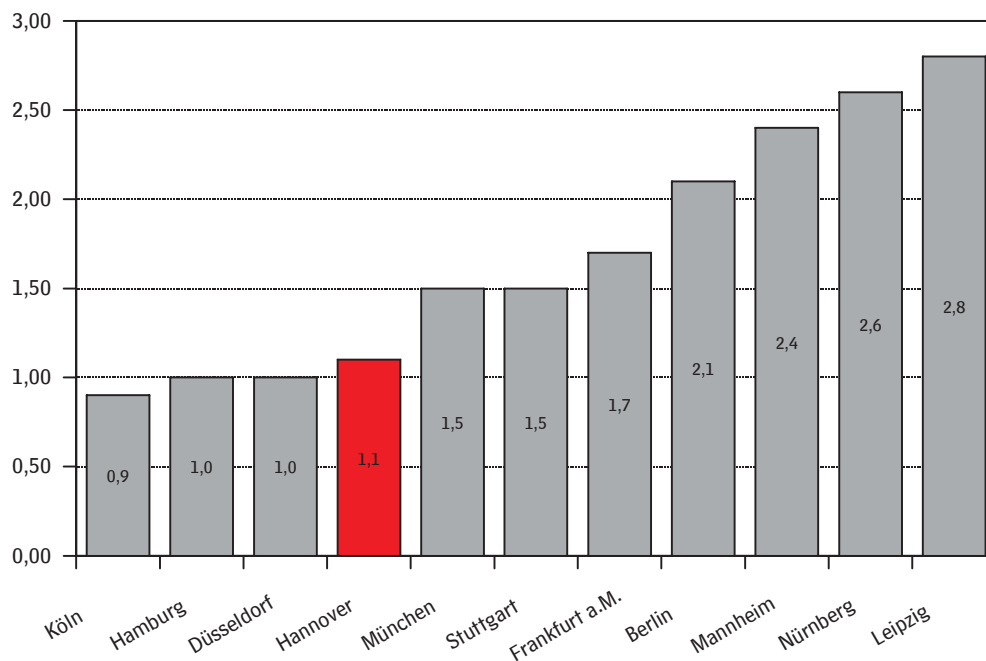
Beim Anteil ausländischer Studenten (7), Bohemeanteil (9), eingetragene Lebenspartnerschaften (9) Expertenvotum (6) nimmt Hannover mittlere bis hintere Positionen ein.

Abbildung 22:  
**Internationales Angebot bei Schulen**



Quelle: Roland Berger

Abbildung 23:  
**Ergebnis der rechtskonservativen Parteien (Bundestagswahlen 2005 in %)**

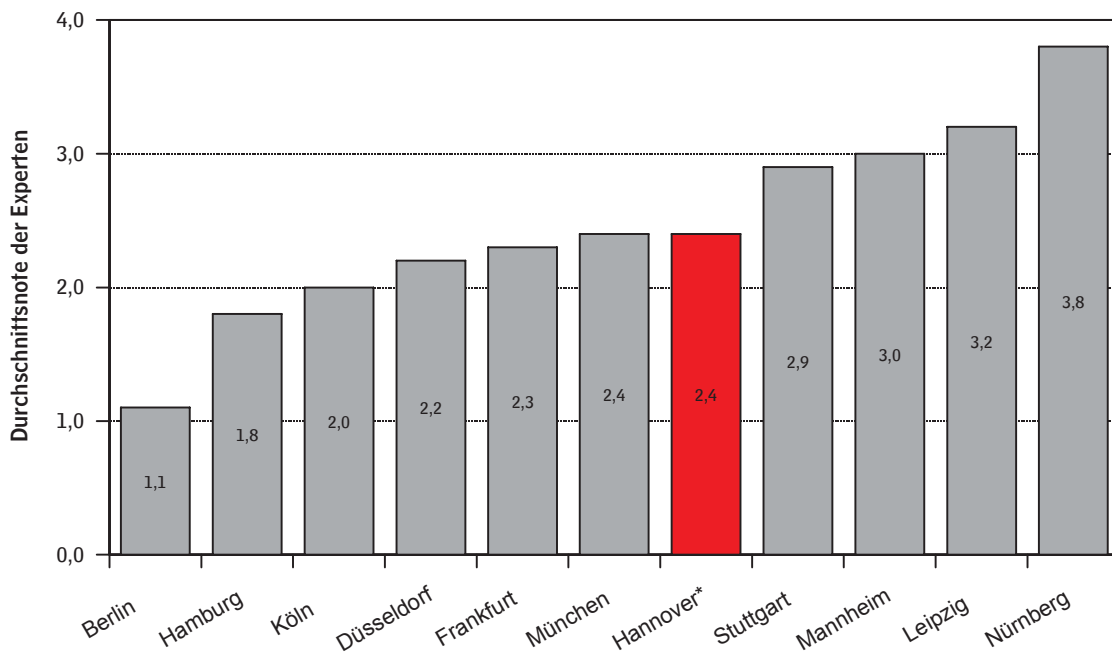


Quelle: Roland Berger

**Hannovers Subkultur und Toleranz im Expertenvotum**

Einen guten Mittelplatz (sechste Position) nimmt Hannover in der Expertenbewertung der Subkultur und Toleranz in der Stadt ein. Für diese Bewertung wurden Experten der Popakademie Mannheim, Lumas, Theatertreffen Berlin und des Schwulenmagazins BLU um ihre Einschätzung gebeten. Unangefochtener Spitzenreiter in der Bewertung der Experten ist Berlin (Note 1,1), gefolgt von Hamburg (1.8) und Köln (2,0).

Abbildung 24:

**Expertenvotum Subkultur und Toleranz**

Quelle: Roland Berger

\* Für Hannover nur Bewertung von Theatertreffen Berlin und Schwulenmagazin BLU

## Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1	Vierter Großstadtvergleich des Instituts der deutschen Wirtschaft - Gesamtranking für ausgewählte westdeutsche Großstädte .....11
Abbildung 2	Familienatlas 2007 - Indikator "Ganztagsbetreuungsquote im Kindergartenalter in %" in ausgewählten westdeutschen Großstädten .....11
Abbildung 3	Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten westdeutschen Großstädten 1991 bis 2006 .....13
Abbildung 4	Wanderungssalden der Stadt Hannover nach Regionen 1991 bis 2006 .....15
Abbildung 5	Wanderungssalden der Stadt Hannover mit dem Umland nach Altersgruppen 1084 bis 2006 .....15
Abbildung 6	Wanderungssalden ausgewählter westdeutscher Großstädte 1991 bis 2006 .....17
Abbildung 7	Wanderungssalden mit dem Umland in westdeutschen Großstädten 1991 bis 2006 .....17
Abbildung 8	Stadtfläche je 1.000 Einwohner in ausgewählten Großstädten 2004 .....19
Abbildung 9	Flächennutzung in ausgewählten Großstädten 2004 (ha je 1.000 Einwohner) .....19
Abbildung 10	4-und-mehr-Zimmer-Wohnungen in ausgewählten westdeutschen Städten 2006 .....21
Abbildung 11	Wohnfläche je Einwohner in ausgewählten westdeutschen Städten 2006 .....21
Abbildung 12	Grundstückspreise in ausgewählten westdeutschen Städten 2006 - Freistehende Ein- und Zweifamilienhäuser in normaler Wohnlage .....23
Abbildung 13	Bevölkerungsanteile von Kindern (0 bis 9 Jahre) in Neubaugebieten (30.03.2006) .....23
Abbildung 14	Veränderung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in ausgewählten westdeutschen Großstädten 2002 bis 2007 (Jeweils 30.06.) .....25
Abbildung 15	Hochqualifizierte Beschäftigte mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss in ausgewählten westdeutschen Großstädten 2006 .....25
Abbildung 16	Altersstruktur in ausgewählten westdeutschen Großstädten 2006 .....27
Abbildung 17	Ausländeranteil in ausgewählten westdeutschen Städten 2006 .....27
Abbildung 18	Ergebnis des RB-Kreativitätsindex 2008 .....32
Abbildung 19	Technologieindex - Talentindex - Toleranzindex .....32
Abbildung 20	Patentanmeldungen je 100.000 Erwerbstätige 2004/2005 .....33
Abbildung 21	Ergebnisse der Exzellenzinitiative der Jahre 2006 und 2007 .....34
Abbildung 22	Internationales Angebot bei Schulen .....35
Abbildung 23	Ergebnis der rechtskonservativen Parteien (Bundestagswahlen 2005 in %) .....35
Abbildung 24	Expertenvotum Subkultur und Toleranz .....36



## Schriften zur Stadtentwicklung

### Band 1 bis 76 vergriffen

- Heft 77.1 Repräsentativerhebung 1996 - Erste Ergebnisse mit Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen  
Hannover März 1997
- Heft 77.2 Repräsentativerhebung 1996 - Blickpunkt Innenstadt  
Hannover April 1997
- Heft 77.3 Repräsentativerhebung 1996  
Kontakte und Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit städtischen Dienststellen  
Hannover Juni 1997
- Heft 77.4 Repräsentativerhebung 1996  
Persönliche Einschätzungen und objektive Merkmale zur Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner  
Hannover April 1998
- Band 78 Hannovers Innenstadt im Urteil der Bürgerinnen und Bürger  
Ergebnisse einer Sondererhebung im Sommer 1997  
Hannover September 1997
- Band 79 Untersuchungsbericht: Sicherheit und Prävention von Kriminalität und Gewalt in Hannover  
Rahmenbedingungen, Handlungsansätze und -möglichkeiten kommunalen Handelns  
Hannover Juli 1998 - vergriffen -
- Heft 80.1 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Demokratische Teilhabe  
Ergebnisse von Expertenworkshops und Bürgergesprächen  
Hannover Juni 1999
- Heft 80.2 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Demokratische Teilhabe  
Vorstellung und Diskussion des Konzeptentwurfs  
Hannover September 1999
- Heft 80.3 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Ausgleich statt Spaltung  
Hannover September 1999
- Heft 80.4 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Nachhaltigkeit  
Hannover September 1999
- Heft 80.5 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Starker Standort  
Hannover September 1999
- Heft 80.6 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Urbane Lebensqualität  
Ein Manifest für die Öffentlichen Räume in Hannover  
Hannover September 1999
- Heft 80.7 Dialog zur Stadtentwicklung Zukunft Hannover  
Handlungsprogramm zur Stadtentwicklung 2001-2005 - Entwurf -  
Hannover Mai 2000
- Heft 80.8 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema: Ausgleich statt Spaltung  
Konfliktschlichtung als Beitrag zur Gewaltprävention  
Hannover Juni 2001
- Heft 80.9 Dialog zur Stadtentwicklung  
Leitthema Demokratische Teilhabe - Kurzberichte 1 - Lokale Demokratie und Schule  
Planspiel Kommunalpolitik mit der Goetheschule und dem Stadtbezirksrat Herrenhausen/Stöcken  
Hannover Januar 2001
- Heft 80.10 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema Demokratische Teilhabe - Kurzberichte 2 - Lokale Demokratie und Schule  
Zukunftswerkstatt an der Integrierten Gesamtschule Vahrenheide/Sahlkamp  
zum Thema: Schule als sozialer Lebensraum und als Ort demokratischen Lernens  
Hannover Februar 2001
- Heft 80.11 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema Demokratische Teilhabe - Kurzberichte 3 - Lokale Demokratie und Schule  
Erste Wahl mit 16 - Schülerinnen und Schüler fit machen für die Kommunalwahl  
Hannover Januar 2002
- Heft 80.12 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema Demokratische Teilhabe  
Zukunftskonferenz "Sahlkamp 2010" - Wir bauen gemeinsam an unserer Zukunft - Dokumentation  
Hannover Dezember 2002

- 
- Band 81 Wohnungspolitischer Handlungsrahmen 2010 - Dokumentation einer Fachtagung der LHH am 14.12.1998  
Hannover Juli 1999
- Band 82 Lagebericht zur Stadtentwicklung 1999  
Hannover November 1999
- Band 83 Die Landeshauptstadt Hannover auf dem Weg in die Informationsgesellschaft  
Hannover April 2000 - vergriffen -
- Band 84 Repräsentativerhebung 1999 - Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen  
Hannover Mai 2000 - vergriffen -
- Heft 84.1 Repräsentativerhebung 1999 - Sonderauswertung zum Thema Innenstadt  
Hannover November 2000 - vergriffen -
- Band 85 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2001  
Hannover November 2001
- Band 86 Wanderungsbefragung 2001 - Wanderungen zwischen Stadt und Landkreis Hannover  
Hannover Dezember 2001
- Band 87 Wohnungsmarkt 2001 - Eine Analyse der Wohnungsmarktsituation in der Landeshauptstadt Hannover  
Untersuchung im Rahmen der Entwicklung eines Wohnungsmarktbeobachtungssystems  
Hannover Februar 2002
- Band 88 Dokumentation zur Fachtagung Fundraising  
Hannover März 2002
- Band 89 Wanderungsbefragung 2001 - Hannover und andere Großstädte aus der Sicht von Zu- und Fortgezogenen  
Hannover August 2002
- Band 90 Repräsentativerhebung 2002 - Erste Ergebnisse mit Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen  
Hannover November 2002
- Heft 90.1 Repräsentativerhebung 2002  
Sonderauswertung zum Thema Lebensbedingungen und persönliche Lebensqualität im Wohnquartier  
Hannover, März 2003
- Band 91 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2002  
Hannover Dezember 2002
- Band 92 Einwohnerentwicklung 2000 bis 2010  
Prognosen für die Region, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlandes  
Hannover Dezember 2002 - vergriffen -
- Band 93 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2003  
Hannover März 2004
- Band 94 Kleinräumige Analyse des Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt Hannover  
Hannover Juni 2005
- Band 95 Wanderungsbefragung 2005 - Innerstädtische Wanderunge  
Hannover Januar 2006
- Band 96 Repräsentativerhebung 2005  
Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen  
Hannover Februar 2006
- Band 97 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2005  
Hannover April 2006
- Band 98 Wohnungsleerstandsanalyse 2006 der Landeshauptstadt Hannover  
Hannover November 2006
- Band 99 Kleinräumige Analyse des Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt Hannover 2007  
Hannover Februar 2008
- Band 100 Repräsentativerhebung - Leben und Wohnen im Alter  
Hannover September 2008
- Band 101 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2007  
Hannover Juni 2006